Herner Anzeiger

Amtliches Publikations-Organ für den Stadtkreis Herne.

Nebenausgaben: „Anzeiger für das Amt Sodingen" (Amtsblatt) und „Gerther Anzeiger".

11. Jahrgang.
Telegramme: Anzeiger Herne.
Fernsprecher 461.

Rotationsdruck und Verlag:
Ingwanns & Koethers,
Herne, Bahnhofstr. 71.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis 75 Pfg. monatlich frei ins Haus gebracht; durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 2,50.

Erscheint täglich morgens 7 Uhr. Mit den Beilagen: „Das christliche Haus", „Jugendborn", „Illustriertes Sonntagsblatt", „Nach der Schicht".
Der auf die Anzeigen eingeräumte Nachlaß kommt bei Konkursen und gerichtlicher Klage in Wegfall.
Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil: Heinr. Ingwanns, für den Anzeigenteil: Jos. Röttsches.

Anzeigen werden die 1spaltige Petitzeile mit 15 Pfg., für auswärts mit 20 Pfg., Reklamen die Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Daten- und Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

№ 135. (Erstes Blatt.) **Dienstag, den 15. Juni 1915.**

Siegreiche Offensive der Armee von Mackensens.

Die Franzosen bei Arras geschlagen.

Schwere Niederlage der Franzosen. — Deutsche Erfolge bei Szawle und Mariampol-Kowno. — Die russischen Stellungen nordwestlich Mosziska gestürmt. — 16 000 Russen gefangen genommen.

WTB **Großes Hauptquartier, den 14. Juni.** (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Front zwischen Levin und Arras erlitten die Franzosen eine schwere Niederlage.

Nachdem im Verlaufe des Tages mehrmals bis zum Vorgehen bereitgestellte feindliche Sturmkolonnen durch unser Artilleriefeuer vertrieben waren, setzten gegen Abend zwei starke feindliche Angriffe in dichten Linien gegen unsere Stellungen beiderseits der Loretto-Höhe sowie auf der Front Neuville—Roclincourt ein. Der Gegner wurde überall unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Sämtliche Stellungen sind voll in unserm Besitz geblieben.

Schwächere Angriffe des Feindes am Pierlanal wurden abgeschlagen. Südöstlich Hebuterne haben die Infanteriegefechte zu keinem nennenswerten Ereignisse geführt.

Vorstöße gegen die von uns eroberten Stellungen in der Champagne wurden im Keime erstickt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In der Nähe von Kucowimia (nordwestlich Szawle) wurden einige feindliche Stellungen genommen und dabei 3 Offiziere und 300 Mann zu Gefangenen gemacht.

Südöstlich der Straße Mariampol—Kowno erstürmten unsere Truppen die vorderste russische Linie. 2 Offiziere und 313 Mann waren hier die Beute.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generaloberſten von Mackensen ist in einer Breite von 70 Kilometer aus ihren Stellungen zwischen Czerniawa (nordwestlich Mosziska) und Sieniawa zum Angriff vorgegangen. Die feindlichen Stellungen sind auf der ganzen Front gestürmt.

16000 Gefangene

fielen in unsere Hand.

Auch die Angriffe der Truppen des Generals von der Marwitz und des Generals von Linsingen machten Fortschritte.

Oberste Heeresleitung.

Der italienische Durchbruch am Isonzo gescheitert.

Die russische Front durchbrochen. — Die Russen bei Mosziska im Rückzug. — Fortschritte der Verbündeten bei Derzow, Zurawno und Zaleszyki. — Schwere Verluste der Italiener bei Plawa. Geschlagene Montenegriner.

WTB **Wien, 14. Juni.** Amtlich wird verlautbart vom 14. Juni mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die verbündeten Armeen in Mittelgalizien griffen gestern erneut an. Die russische Front östlich und südöstlich Jaroslau wurde nach heftigem Kampfe durchbrochen. Der Feind wurde unter den schwersten Verlusten zum Rückzuge gezwungen.

Seit heute nacht sind die Russen auch bei und südöstlich Mosziska im Rückzuge. 16 000 Russen wurden gestern gefangen.

Unterdessen dauern die Kämpfe südlich des Dnjestr fort.

Bei Derzow, südlich Mikolajow, schlugen unsere Truppen vier starke Angriffe blutig ab. Der Feind räumte zuletzt fluchtartig das Gefechtsfeld.

Nordwestlich Zurawno dringen die Verbündeten gegen Zydaczow vor. Sie eroberten gestern nach schwerem Kampfe Roguzna. Auch nördlich Tlumacz schreitet der Angriff erfolgreich fort. Viele Gefangene, deren Zahl noch nicht feststeht, fielen dort in die Hände der Unsrigen.

Nördlich Zaleszyki griffen die Russen nach 11 Uhr nachts in einer drei Kilometer breiten Front vier Glieder tief an. Unter großen Verlusten brach dieser Massenvorstoß im Feuer unserer Truppen zusammen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In dem Kampfe bei Plawa am 12. Juni ließ der Feind, wie nun festgestellt ist, über 1000 Tote und sehr viel Verwundete vor unseren Stellungen liegen.

Gestern spät abends wiesen unsere Truppen einen abermaligen Angriff, gleich allen früheren, ab.

Die Italiener vermochten somit an der Isonzofront nirgends durchzubrechen.

Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Südlich Avdovac wies eine unserer Feldwachen einen Angriff von zirka 200 Montenegrinern nach kurzem Kampfe ab. Sonst ist die Lage im Südosten unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höver, Feldmarschalleutnant.

Cadornas Bilanz.

Von unserm Berliner militärischen Mitarbeiter.

Der italienische Generalstabschef Cadorna hat in einem umfangreichen Berichte eine Zusammenfassung über den Verlauf des bisherigen Feldzuges gegen die Oesterreicher gegeben. Drei Wochen sind verflossen, seitdem die Kriegserklärung ergangen ist und im ungeduldigen italienischen Publikum machte sich wohl die Frage erheben: was ist denn in diesen drei Wochen erreicht worden? Und trotz aller beschönigenden Generalstabsberichte sonst wie gar keine tatsächlichen Erfolge vorlagen, fühlte General Cadorna das Bedürfnis, das Land zu beruhigen. Wenn man jedoch den so langen und ausführlichen Bericht seines schmückenden Beiwerkes entkleidet, so sind die Erfolge, die die italienische Armee erreicht haben will, außerordentlich gering. Nach den österreichischen Berichten erscheint auch das, was dort als Erfolg angesehen wird, noch sehr zweifelhaft. Tatsächlich haben sich die Verhältnisse bisher folgendermaßen entwickelt:

1. Die ersten drei Kriegswochen hier und dort.

Obwohl die italienische Heeresverwaltung acht Monate Zeit gehabt hat, sich auf den Kriegsausbruch vorzubereiten, ist bisher noch keine größere Operation erfolgt. Da die Italiener nach ihren eigenen Aussprüchen die Offensive erzwingen wollten, so kann man nur annehmen, daß die Versammlung des Heeres noch nicht beendet war und daß die Mobilmachung bisher trotz aller Vorbereitungen auf besondere Schwierigkeiten gestoßen ist. Namentlich scheint der Dienst hinter der Front vielfach zu versagen, ein Mangel, auf den einsichtige italienische Generale bereits im Frieden vielfach hingewiesen hatten.

Zum Vergleiche sei angeführt, was die deutschen Heere innerhalb der ersten drei Wochen alles geleistet hatten. Am 1. August hatte die deutsche Mobilmachung begonnen, am 7. August war Lüttich erobert, am 20. August erfolgte der Einzug der deutschen Truppen in Brüssel, an demselben Tage wurde der große, von zahlreichen Armeekorps unternommene französische Durchbruchsversuch südlich von Metz von deutschen Truppen aller Waffen unter Führung des Kronprinzen von Bayern zurückgewiesen. Am 10. August war das 7. französische Armeekorps bei Mülhausen geschlagen. Am 23. August großer Sieg des deutschen Kronprinzen nördlich von Metz. Am 23. August waren die Russen bei Gumbinnen geschlagen worden, wobei 8000 Mann Gefangene gemacht wurden und am 25. August wurde Namur erobert.

Und was haben inzwischen die Italiener erreicht? Sie haben mit ihren Grenzschutztruppen und mit schwächeren Abteilungen, die nur in einem Falle die Stärke einer Infanteriedivision erreichte, einzelne Vorstöße gegen die österreichische Hauptkampfstellung unternommen, die aber überall abgewiesen worden sind.

2. Die Befreiung des Trentino.

Das Vorgehen der Italiener hat sich offenbar gegen drei bestimmte Punkte gerichtet, die auch als die zukünftigen Operationsziele zu betrachten sind. Es sind die das Trentino, das Puster-Tal und das Küstenland. Das Vorgehen gegen Trentino erfolgte hauptsächlich aus politischen Gründen, um sich möglichst bald in den Besitz des heißumstrittenen österreichischen Gebietes zu setzen und der angeblich bedrückt gewesenen, nach Freiheit schreienden italienischen Bevölkerung „die ersehnte Befreiung" zu bringen. Daß dies den tatsächlichen Verhältnissen in keiner Weise entsprach und der Hauptteil der Bevölkerung nichts weniger wünscht als eine Angliederung an Italien, hat sich in der letzten Zeit deutlich gezeigt. Aber vom italienischen Standpunkte war es immerhin begreiflich, daß sich die Operationen zunächst auf die Besitzergreifung dieses Gebietes richteten. Es kam hinzu, daß auch die militärische Lage dafür günstig zu sein schien, da das spitz, nach Italien hineinragende Gebiet leicht von verschiedenen Seiten umfaßt werden konnte. So wurden auch verschiedene Kolonnen gegen das befestigte Lager von Trient angesetzt, die von verschiedenen Richtungen aus konzentrisch dagegen vorgehen sollten und von der Ostseite wurde der Geschützkampf gegen die österreichischen Befestigungsgruppen bei Lavarone und Folgaria eingeleitet.

Und das Ergebnis dieses konzentrischen Vorstoßes? So wie italienische Truppen in den Hauptbereich der österreichischen Befestigungen und Hauptkampfstellungen kamen, gaben sie weitere Vorstöße auf und begnügten sich damit, die eingenommenen, strategisch „wichtigen" Stellungen, die von den Oesterreichern überhaupt nicht verteidigt waren, „zu befestigen und fest in der Hand zu halten". Und wo einzelne Abteilungen näher an die österreichischen Stellungen heranzugehen wagten, wurden sie mit blutigen Köpfen heimgeschickt. Der Geschützkampf gegen die österreichischen Werke ist bisher gänzlich ergebnislos verlaufen.

3. Das eroberte Cortina.

Das nächste Operationsziel bildete das Puster-Tal, weil schon die politische Grenze dicht heranreicht und nur acht bis zehn Kilometer davon entfernt ist. In ihm läuft außerdem die sehr wichtige Südbahn, die für Truppenverschiebungen von Osten nach Westen unentbehrlich ist. Der Vorstoß der Italiener bezweckte deshalb in erster Linie die Zerstörung dieser Bahn. Die eigenartige Führung der Grenze und die Gestaltung des Geländes hatte die Oesterreicher schon im Frieden veranlaßt, ihre Befestigungslinie weit nach Norden zurückzuverlegen. Ihre Hauptwerke liegen bei Schluderbach so, daß die südlich befindliche Cortina außerhalb der Stellung liegt. In diesen Ort sind nun die Italiener einmarschiert und haben ihn gleichfalls bei „fest in die Hand" genommen. Weiteres haben sie bisher nicht erreicht. Grenzschutzabteilungen sind westlich davon bei Caprile und östlich Misurina-See aus vorgehen wollten, erlitten ganz empfindliche und verlustreiche Niederlagen.

4. Der große Vorstoß am Isonzo.

Der Hauptvorstoß des italienischen Heeres scheinend gegen das Küstenland gerichtet Von der venezianischen Tiefebene und den venezianischen Alpen aus soll der Vormarsch in östlicher Richtung gegen Triest und die Linie Laibach-Klagenfurth angetreten werden. Hier haben die Italiener die ersten, mit hochtönenden Worten der ganzen Welt verkündeten „großen" Erfolge erzielt, indem sie die im Küstengebiet gelegenen, von den Oesterreichern freiwillig geräumten Ortschaften und Gebiete besetzt und an mehreren Stellen den in der Ebene laufenden Isonzo überschritten haben. Aber auch hier wiederholt sich das Bild, das sich auf den übrigen Punkten ergeben hatte: so, wie die Italiener gegen die eigentliche Hauptkampfstellung vorgingen, wurden sie empfindlich geschlagen. Schon frühere italienische Berichte hatten auf die Schwierigkeiten des Angriffes gegen die von Natur aus starken und durch künstliche Befestigungen noch mehr verstärkten österreichischen Stellungen hingewiesen und gesagt, daß der Angriff dagegen sehr sorgsam vorbereitet werden müßte und nur ganz langsam fortschreiten könnte. Bisher haben in den verflossenen drei Wochen aber weiter nichts als Vorbereitungen und ergebnislose Vorstöße schwächerer Abteilungen stattgefunden. Ein wirklich groß angelegter Angriff mit starken Kräften ist bisher noch nicht erfolgt.

Das Ergebnis der bisherigen Kämpfe beschränkt sich also lediglich darauf, daß ein schmales, an der Grenze liegendes Gebiet, das von den Oesterreichern freiwillig geräumt worden war, von den Italienern besetzt worden ist, daß dagegen alle Versuche, gegen die österreichischen Hauptkampfstellungen vorzugehen, zu verlustreichen Rückschlägen geführt haben. Die Italiener haben bis jetzt nicht einen einzigen wirklichen Erfolg zu erzielen vermocht. Ueber diese Tatsache können auch alle schönen Redensarten nicht hinweghelfen, mit denen die italienischen Berichte den „heldenmütigen Geist, die patriotische Gesinnung und die bewunderungswürdige Tapferkeit des italienischen Heeres" feiern.

Der Seekrieg.

Von englischem Kreuzer gekapert.

WTB **Paris, 14. Juni.** Der „Temps" meldet aus Lissabon: Ein englischer Kreuzer hat ein Handelsschiff gekapert, das Lebensmittel für Deutschland an Bord hatte. Das Schiff gehörte einem deutschen Handelshause in Lissabon.

Ein großer englischer Handelsdampfer verloren.

Stockholm, 14. Juni. Der Kapitän des schwedischen Dampfers „Ridar" berichtet, daß bei seinem Aufenthalt in Kirkwall ein holländischer Dampfer die gerettete Besatzung eines großen Wilson-Dampfers an Land setzte. Die amtlichen englischen Berichte verheimlichen den Verlust.

U-Boot-Arbeit.

WTB **London, 14. Juni.** Das Reutersche Bureau meldet: Ein Fischerfahrzeug landete in Milfordhaven die Besatzungen des Kohlendampfers „Crown of India" und des norwegischen Schiffes „Bellgarde", die **von einem deutschen Unterseeboote** beim Kap St. Head **versenkt** worden waren.

Eine neue Verletzung des Völkerrechts durch England.

lb. **Berlin, 14. Juni.** (Privattelegr.) Nach einer Meldung aus Antwerpen beschlagnahmte die englische Regierung an Bord des von Rotterdam nach Newyork fahrenden Dampfers der neutralen holländischen Amerika-Linie alle an amerikanische Firmen

---

Der italienische Durchbruch ist keine Spur.

Von einem Durchbruch ist keine Spur.

Die Franzosen bei Arras geschlagen.

Der Seekrieg.

verlichteten Sendungen von Diamanten, welche deutschen Ursprungs sind, gleichviel, wem sie gehören. So wurden von der bekannten Antwerpener Firma Coetermans für 200 000 Mark deutsche Diamanten konfisziert. Die Angelegenheit, die eine neue englische Verletzung des Völkerrechts darstellt, erregt allgemeines Aufsehen.

Von den Kriegsschauplätzen.

Die französischen amtlichen Berichte.

WTB **Paris**, 14 Juni. Amtlicher Bericht von Sonntagnachmittag: Die ganze Nacht hindurch setzte die Kanonade nördlich Arras nicht aus. Wir bemächtigten uns der Eisenbahnstation Souches. Im Südteil des Labyrinthes fand ein erbitterter Kampf mit Handgranaten statt. Trotz hartnäckiger Bemühungen des Feindes behaupteten wir alle Gewinne der Vortage. Auf der übrigen Front war die Nacht ruhig.

Amtlicher Bericht von Sonntagabend: Im Abschnitt nördlich Arras heftiger Artilleriekampf. Nachmittags griffen wir den Hügelkamm nördlich der Zuckerfabrik von Souches an, der vom Feinde sehr stark eingerichtet war. Dieser Kamm wurde erstürmt. Wir richteten uns dort ein und behaupteten uns dort trotz intensiven Bombardements. Wir griffen vormittags südöstlich Hebuterne die Straße Serre—Mailly—Mallet und die benachbarten Schützengräben an. Unsere Infanterie nahm in einem Sprung drei feindliche Linien ein und erreichte ihr Ziel. Sie machte dabei über 100 Gefangene, die vier verschiedenen Regimentern, darunter dem Regiment Nr. 170, angehören. Die Gefangenen erklärten, daß wir im Laufe der Kämpfe der letzten Tage den deutschen Truppen sehr starke Verluste beigebracht hätten. Gewisse Einheiten wurden sofort nach der Bildung bei Gegenangriffen vernichtet. Während des Tages versuchte der Feind einen Gegenangriff, den wir sofort anhielten. Unsere Artillerie verursachte in Fusieux eine sehr starke Explosion, der ein Brand und Panik folgte, die wir durch unser Feuer erschwerten. Die Deutschen versuchten die von uns südlich der Quennevières-Farm (östlich Tracy-le-Mont) eroberten Schützengräben zurückzuerobern, wurden völlig zurückgeworfen. Wir rückten bei der Verfolgung vor. Soissons wurde beschossen. (120 Granaten.) Auf der übrigen Front ist nichts zu melden. Der gefangengenommene Kommandeur des ersten Bataillons des 170. deutschen Infanterie-Regiments, Hauptmann Gutmann, erklärte einem französischen Generalstabsoffizier: Sie haben zweifellos Elitetruppen gegen uns gesandt. Bei Beginn des Angriffs war ich mit meinem Bataillon in den Schützengräben der ersten Linie geeilt. Niemals sah ich Soldaten mit solchem Mut und Schwung zum Sturm vorgehen.

Täglich gedrücktere Volksstimmung in Paris.

bb **Brüssel**, 14. Juni. **(Privattelegr.)** **In der französischen Hauptstadt wird die Volkstimmung trotz der beruhigenden Note der Regierung und trotz Poincarés fleißigem Besuche an der Kampfesfront täglich gedrückter. Mit der sicher zu erwartenden vollständigen Räumung Galiziens durch die Russen, die man hier notwendig als „strategischen Rückzug" bezeichnet, hat man sich anscheinend schon abgefunden. Aber der schleppende Gang der italienischen Operationen ruft arge Enttäuschung hervor. In Paris hatte man geglaubt, nach 14 Tagen würden die seit Jahresfrist gerüsteten Italiener schon tief in Oesterreich stehen. Man hält deshalb die italienische Hilfe allein mehr für ausreichend und immer dringlicher wird auch der Hilferuf an die Adresse Mäniens. Die Diplomatie des Vierverbandes tet in Bukarest und Sofia mit Hochdruck. Mit er Bestimmtheit verlautet, Frankreich suche Rußland bewegen, Bessarabien zu opfern, um Rumäniens unehrliche Hilfe zu erkaufen.**

Lloyd Georges Granatenrausch.

bb **Rotterdam**, 14. Juni. Reuter meldet laut der „Iss. Ztg." aus London: Lloyd Georges Munitionszug in den Industriebezirken entwickelt sich zu einem ihren Triumphzuge. Ueberall trifft der Minister Vertreter der Arbeiter und Arbeitgeber und überall erhält er die Antwort: Sag uns, was Du verlangst und Du sollst es haben. Gestern traf Lloyd Georges in Bristol ein, wo er von der auf der Straße versammelten Menge begeistert begrüßt wurde. Nach den Besprechungen mit den Munitionsfabriken hielt er auf einer Versammlung, die von Vertretern aus Dutzenden von Städten Westenglands besucht war, die übliche Rede, in der er u. a. sagte: Von überall haben wir bereitwillig Antwort, zu helfen, erhalten. Maschinenbauer, Arbeiter sowohl wie Arbeitgeber können diesen Krieg gewinnen, ohne sie ist der Sieg unmöglich. Der Sieg liegt in unserem Machtbereich. **Unser Land hat recht (!), und da unser Land recht hat, muß es siegen.** Ich wünsche, daß wir alle unsere Arsenale und Eisenbahnwagen mit Kriegsmaterial füllten, daß unsere Truppen in den Stand gesetzt werden, **die feindlichen Reihen bei Neuve Chapelle unter einem Hagel von Geschossen zu durchbrechen. Wir wollen eine Sündflut von Geschossen bei Neuve Chapelle, einen Regen von 40 Tagen und 40 Nächten ohne Unterbrechung.** Auf diese Weise ist es den Deutschen gelungen, in solchem Maße Erfolge im Osten Europas zu erringen. Dann werdet Ihr **das Aechzen der deutschen Feldbollwerke unter den britischen Kanonen und die Hurras der britischen Infanterie hören, wie sie durch die zertrümmerten Schanzen der Deutschen zum Siege marschieren.** In jener Stunde werden unsere Munitionsarbeiter wissen, daß sie in den Werkstätten den Triumph auf Gerechtigkeit, die ein Volk erhöht, endlich gewonnen haben.

Immer neue englische Ministersorgen.

bb **Kopenhagen**, 14. Juni. In London gehen hartnäckige Gerüchte über wichtige Veränderungen im Ministerium um. Man meint, Lloyds Georges Munitionsagitation hindere ihn an anderer Wirksamkeit und er drohe, wenn er nicht freiere Hand erhalte, zurückzutreten. Weite Kreise meinen, daß dies ein großer Verlust für das gesamte Ministerium wäre, da Lloyd George der Begabteste in ihm sein. Die eigenen Parteigenossen meinen, George sei nicht genug demokratisch. Uebrigens wird vorgeschlagen, ihn zum Kriegsminister zu machen und Kitchener die Oberleitung an der Front zu übertragen.

Grey verabschiedet sich für immer. Asquith auch amtsmüde?

bb **Berlin**, 14. Juni. **(Privattelegr.)** Aus dem Haag wird der „Deutschen Tagesztg." gemeldet: Die Meldung, daß Sir Edward Grey sich nach Rom begeben werde, um dort mit Salandra und Sonnino zusammenzutreffen, ist unbegründet. Grey bleibt im Lande. **Er hat sich dieser Tage im Auswärtigen Amte von seinen Beamten in Worten verabschiedet, die keinen Zweifel darüber lassen, daß er nicht mehr nach Downing Street zurückkehren werde.** Es handelt sich um einen endgültigen Abschied. In den Wandelgängen des Parlamentsgebäudes tritt in auffällig bestimmter Form das Gerücht auf, daß **auch Asquith amtsmüde sei** und er auf eine passende Gelegenheit wartet, zurückzutreten. **Lloyd George wird bereits als künftiger Premierminister genannt,** falls nicht etwa die Staatsleitung ganz in konservative Hände übergeht.

Die freiwilligen Munitionsarbeiter in England.

Wahrheit oder Bluff?

WTB **London**, 14. Juni. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Ein Aufruf zur Meldung freiwilliger Arbeiter, die in den Arsenalen und Munitionsfabriken einen Teil ihrer freien Zeit und während der Nacht arbeiten sollen, hatte zur Folge, daß sich mehr Personen meldeten, als gebraucht werden. Die Zahl geht in die Tausende. Es wurde ein **besonderer freiwilliger Beamtenstab** gebildet, um die Leitung dieser Arbeit zu übernehmen. Unter den freiwilligen Arbeitern befinden sich Geistliche, Kaufleute, Bankiers, Advokaten und Angehörige anderer Berufe.

Russische Berichte.

WTB **Petersburg**, 14. Juni. Der Generalstab des Generalissimus meldet: Nördlich von Szawle in der Gegend von Szakinowo griffen wir am 11. Juni eine feindliche Umgehungskolonne an und warfen sie in westlicher Richtung zurück. Bei Szawle setzt der Feind seine erfolglosen Angriffe im nördlichen Abschnitt des Schlachtfeldes fort. Unsere Offensive auf der Front Szawliany-Betschygola entwickelte sich weiter mit Erfolg. Am 11. Juni nahmen wir mehrere Dörfer und den Friedhof bei Saurgade-Joquiny im Sturm. Am Tage vorher hatten unsere Ulanen auf dieser Front den Feind angegriffen, ungefähr 100 Mann niedergemacht und 50 Gefangene gemacht. In der Richtung Kowno versuchte der Feind, sich die Front Spapeziszki-Ludle zu sichern. In der Nacht zum 11. Juni drängten wir ihn auf der Straße Mariampol und längs der Eisenbahn Kowno-Wirballen etwas zurück. Auf dem rechten Ufer der Weichsel, in der Gegend von Staroseby eröffnete der Feind in den Morgenstunden des 11. Juni ein gewaltiges Artilleriefeuer und unternahm eine Reihe von Angriffen. Bis Mittag vermochte er nicht, sich unseren Stellungen auf weniger als 400 Schritt zu nähern. Unser Flugzeuggeschwader hatte, indem es Erkundigungen unternahm und mit Erfolg Bomben abwarf, an dem Zurückweisen dieses feindlichen Angriffes tätigen Anteil. In Galizien näherte sich am 11. Juni in dem Tale des Flusses Skev eine feindliche Automobilbatterie unseren Gräben, wurde aber durch das Feuer unserer Artillerie zum sofortigen Rückzuge gezwungen. In den dreitägigen Kämpfen am Dniestr in der Gegend von Zurawno vom 8. bis zum 10. Juni nahmen wir im ganzen 348 Offiziere und 15 431 Mann gefangen und erbeuteten 78 Maschinengewehre sowie 17 Geschütze, die wir schon in einem früheren Bericht erwähnt hatten. Eine große Anzahl von Waffen, Munitionswagen, Feldküchen und Fahrzeugen fiel in unsere Hände. Um die österreichisch-ungarische Armee, die auf das rechte Dniestr-Ufer zurückgegangen war, zu unterstützen, unternahm der Feind eine Offensive auf beiden Seiten des Flusses Tysmaiza. Es gelang ihm am 10. Juni, die Ortschaft Grusszow zu erobern, doch wurde er später zurückgeworfen. Unsere Truppen machten dort 33 Offiziere und 410 Mann zu Gefangenen. In der Nacht vom 11. Juni unternahm der Feind einen erfolglosen Angriff gegen den Brückenkopf von Helios. Im Laufe des nächsten Tages näherte sich der Feind den Dniestr auf der Front Meszwiska-Zaleszofyki und begann, den Dniestr an mehreren Stellen des genannten Abschnittes zu überschreiten.

WTB **Petersburg**, 14. Juni. Der Generalstab des Generalissimus teilt mit: Am 12. Juni dauerten auf der ganzen Front an den Flüssen Winddu, Wenta und der Dubissa die hartnäckigen Kämpfe fort. Die Deutschen richteten ihre Anstrengungen gegen den Abschnitt der Front nördlich Szawle. In der Gegend jenseits des Niemen begann er am selben Tage unsere Stellungen östlich Mariampo anzugreifen. Auf der Front am Narew fanden in der Nacht zum 12. Juni Patrouillenplänkeleien zwischen Omulew und Rozowa statt. Nördlich Prasznysz eröffnete der Feind am 12. Juni bereits um 3 Uhr morgens ein lebhaftes Feuer mit schwerer Artillerie und unternahm dann gegen Mittag hartnäckige Infanterieangriffe. Weiter östlich an der Eisenbahnlinie von Mlawa griffen zwei feindliche Bataillone das Pomiangehöft an, sie wurden jedoch gezwungen, nachdem sie schwere Verluste erlitten hatten, ihre Offensive aufzugeben. Bei der Weichsel in der Gegend von Starozeba, zog sich der Feind, der in der Offensive am 11. Juni schwere Verluste erlitten hatte, in der folgenden Nacht in seine frühere Stellung zurück. Auf dem linken Ufer der Weichsel konzentrierte der Feind am Abend des 11. Juni sehr starke Kräfte im Bzura-Abschnitt zwischen der Mündung der Pissa und dem Dorfe Sukta. Dann griff er in der Nacht und am nächsten Tage unsere Stellungen mit Kräften in Stärke von etwa zwei Divisionen an. Der Kampf dauert in Galizien noch fort. Dann griff der Feind am 12. Juni frühmorgens in geschlossenen Reihen unsere Stellungen an der unteren Lubatschewka an. In der Gegend Mossiska erneuerte der Feind, welcher schwere Verluste am 11. und 12. Juni erlitten hatte, seine Offensive nicht. Am rechten Ufer des Dniestr, in der Richtung Mikolajow, fand nur Gewehrfeuer statt. Unser Erfolg bei Zuwawno zwang den Feind, seine Angriffe gegen unsere Stellungen bei Kalicz einzustellen. Seit dem 11. Juni begnügt er sich damit, dort Kavallerie zusammenzuziehen. Bei Zaleszczik unternahmen wir einen schwungvollen Angriff auf feindliche Abteilungen, welche den Dniestr überschritten. Wir machten bei diesem Angriff 500 Gegner nieder und nahmen ungefähr 200 Mann gefangen.

Der Vormarsch gegen Lemberg.

bb **Berlin**, 14. Juni. Dem „Berl. Tagebl." wird über den unaufhaltsamen Vormarsch der Armeen Linsingen und Pflanzer telegraphiert: Die Besitzergreifung des beiderseitigen Ufergebietes, sowohl des San, als des Dniestr schreitet trotz des hartnäckigen Widerstandes des Feindes unentwegt fort und ist geeignet, einmal vollzogen, als bedeutender Abschnitt unserer Offensive bewertet zu werden. Noch verfügbare russischer Reserven und eventuelle Munitionsnachschübe angeblich amerikanischer Herkunft, könne den Gang der Ereignisse zwar verlangsamen, aber nicht mehr aufhalten.

Wie nach der „Kreuzzeitung" der „Neuen Freien Presse" gemeldet wird, glaubt man in Lemberg, daß die Wiederaufnahme der russischen Offensive umso zweifelhafter sei, als Revolutionäre in Rußland mehrere Pulverfabriken in die Luft gesprengt haben, was zurzeit schwerer empfunden werde als die Vernichtung zweier Armeekorps, weil Munitionsmangel jede Aktion der Russen lahm lege.

Günstige Kriegslage vom San bis Bessarabien.

bb **Berlin**, 14. Juni. **(Privattelegr.)** **Der Kriegsberichterstatter der „Deutschen Tagesztg." meldet vom südöstlichen Kriegsschauplatze: Das wichtigste Ereignis des Tages ist, daß die Bukowina von den Russen gänzlich geräumt werden mußte.** Das unaufhaltsame Vordringen der Armee Pflanzer-Baltin machte nämlich den Russen das Festhalten ihrer starken Stellungen unmöglich. Oesterreichisch-ungarische Truppen warfen die auf dem Rückzuge befindlichen Russen sogar aus ihren, längs der bessarabischen Grenze vorbereiteten starken Aufnahmestellungen. Der Umstand, daß die verbündeten Heere auf der riesig langen Front vom unteren San bis zur bessarabischen Grenze nördlich von Czernowitz auch in den letzten 24 Stunden nicht nur am Nordflügel von Sieniawa und am südlichen Abschnitt in der Bukowina siegreich weiter Raum gewannen, sondern gleichzeitig auch an zwei anderen Punkten der Front Erfolge erzielten und vorher genommene Punkte gegen starke russische Angriffe behaupten konnten, läßt die gesamte Kriegslage als in jeder Hinsicht erfreulich erscheinen.

Die Haltung Rumäniens.

WTB **Paris**, 14. Juni. Im „Figaro" erklärt der Professor der Universität Bukarest, Basilescu, es sei ein Irrtum, zu glauben, daß das rumänische Volk die Intervention verlange, um seine nationalen Wünsche verwirklicht zu sehen. Das Volk erkenne zwar die Gerechtigkeit der Sache des Dreiverbandes an, aber die Intervention Rumäniens werde **nur von der Regierung entschieden werden können,** welche ihrerseits erst interveniere, wenn alle ihre Forderungen in ihrer Gesamtheit von den Verbündeten angenommen worden seien.

Einschränkung des Güterverkehrs nach Warschau.

* **Krakau**, 14. Juni. Die hiesigen Blätter entnehmen Warschauer Blättern die Mitteilung, daß der Güterverkehr nach Warschau bereits auf mehreren Eisenbahnlinien eingestellt wurde, so auf der Eisenbahn aus Sibirien, von Moskau, Perm und einigen anderen Orten. Infolgedessen macht sich in Warschau bereits **Lebensmittelmangel** geltend und die Preise der Nahrungsmittel steigen rasch an.

Von der russischen Kaukasusarmee.

WTB **Petersburg**, 13. Juni. Der Generalstab der Kaukasusarmee gibt bekannt: Am 11. Juni versuchten die Türken mehrmals auf Olti bei Tekany und in Gegend Zinaicher Gegenangriffe. Sie wurden durch unser Feuer abgewiesen. Im Tale von Olitikschai rückten wir bis zur Linie Tevradal—Bachkala vor. Ein Versuch der Türken, den Berg Kaladik von Süden her anzugreifen, scheiterte. — Von den andern Abschnitten ist nichts zu melden.

Vergebliche Liebesmüh'!

Bulgarien bleibt neutral.

bb **Budapest**, 14. Juni. **(Privattelegr.)** Wie ein Bukarester Blatt aus Sofia meldet, besuchte der russische Gesandte Savinski den bulgarischen Ministerpräsidenten Radoslawow, um dessen Ansicht über die russischen Vorschläge einzuholen. Savinski konferierte etwa zwei Stunden mit Radoslawow, dem er weitere mündliche Erläuterungen zu dem Antrage der Ententemächte gab. Radoslawow empfing dann den österreichischen Gesandten, dem er erklärte, **daß Bulgarien auch nach dem russischen Antrage seine Politik nicht ändere und seine Neutralität aufrecht erhalte.**

Griechische Besorgnis über die Besetzung Albaniens.

bb **Berlin**, 14. Juni. **(Privattelegr.)** Aus Athen wird der „Deutschen Tagesztg." gemeldet: Das Vertrauen auf die serbische Freundschaft hat durch den plötzlichen Einfall in Nordalbanien einen argen Stoß erlitten. In politischen Kreisen herrscht **Ueberraschung und Besorgnis.** Die Okkupation albanischen Gebietes wird als **eine gefährliche Bedrohung der griechischen Interessensphäre** betrachtet und als ein weiterer Schritt zu der durch die italienische Besetzung von Durazzo und Valona begonnenen Einkreisung Griechenlands in Albanien angesehen. Man schreibt dem Dreiverband die Forderung dieser, Griechenlands Machtstellung bedrohenden Maßnahme zu und die Presse führt bereits eine scharfe Sprache gegen diese dunklen Machenschaften.

Griechenland marschiert nicht für fremde Interessen.

bb **Athen**, 14. Juni. Ministerpräsident Gunaris erörterte in einer großen Volksversammlung die bekannten Meinungsverschiedenheiten zwischen der Krone und Venizelos und betonte, die Regierungspolitik würde **Griechenland nur dann einem Kriege aussetzen, wenn er ausschließlich griechischen, aber nicht fremden Interessen** diene und mit dem Erfolge einer solchen Unternehmung die Integrität des Landes und die Befriedigung der einheitlichen nationalen Rechte sichergestellt werden.

Bryan und Wilson.

WTB **Washington**, 14. Juni. In seinem Aufruf an die Deutsch-Amerikaner betont Bryan, daß Wilson für den Frieden sei. Bryan schlägt eine internationale Vereinbarung vor, welche den **Transport von Munition auf Personendampfern verbietet.** Er ist anderer Meinung als Wilson hinsichtlich der Politik, die gegenüber der Einmischung Englands in die Rechte des neutralen Handels eingeschlagen ist. Bryan sei der Ansicht gewesen, daß eine Note, welche die Alliierten von neuem auffordert, nicht den amerikanischen Handel zu behelligen, gleichzeitig mit der Note an Deutschland abgesandt werden sollte.

Die Tätigkeit der deutschen Eisenbahnkompagnien.

WTB **Wien**, 14. Juni. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Der Armeeoberkommandant, Seine K. u. K. Hoheit, der Hr. Feldmarschall Erzherzog Friedrich, hat geruht, nachstehendes Befehlsschreiben zu erlassen:

Die unter meinem Oberbefehl in treuer und selbstloser Gemeinsamkeit mit den österreichisch-ungarischen Kameraden tätigen deutschen Eisenbahnkompagnien haben an der schwierigen Wiederherstellung der gründlich zerstörten Eisenbahnen des nordöstlichen Kriegsschauplatzes in hervorragender Weise mitgewirkt und dabei neuerlich zahlreiche Beweise edelster Pflichterfüllung und fachlicher Tüchtigkeit gegeben. Ihrer beispielgebenden Mannessucht und ihrem unermüdlichen Arbeitseifer ist es mit zu danken, daß der Bau der Bahnen mit dem Vordringen der Armeen gleichen Schritt hielt und deren Erhaltung sicherte. Indem ich die braven deutschen Eisenbahnkompagnien zu ihren glänzenden Leistungen beglückwünsche, spreche ich allen ihren Offizieren und der gesamten Mannschaft meine belobende Anerkennung und den Dank im Namen unserer gemeinsamen großen Sache aus.

Verbrennung der Leichen an der französischen Front.

* **Paris**, 14. Juni. Um angesichts der begonnenen heißen Jahreszeit den Ausbruch von Epidemien zu verhindern, nahm letzthin die französische Kammer einen Antrag an, worin die Regierung aufgefordert wurde, die Leichen der gefallenen Krieger sofort hinter der Front verbrennen zu lassen. Auf Anordnung des französischen Kriegsministers wird man in den nächsten Tagen versuchsweise damit beginnen. Eine aus drei Deputierten bestehende Abordnung der parlamentarischen Armeekommission wird diesen Versuchen beiwohnen.

Der Krieg gegen Italien.

Die Kämpfe gegen die Italiener.

WTB **Wien**, 14. Juni. **Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Die Ereignisse, die sich am 9. Juni und in der Nacht zum 10. Juni in dem Raume nördlich Cortina d'Ampezzo zutrugen, geben ein glänzendes Zeugnis von dem hohen militärischen Gefechtswert unserer Grenzverteidigung. In Cortina d'Ampezzo hatten sich in den letzten Tagen italienische Truppen angesammelt, die im Laufe des 9. Juni, etwa eine Infanteriebrigade stark, in drei Kolonnen nach Norden vorstießen, um unsere Verteidigungsfront zu durchbrechen. Die Angriffskolonnen stießen früher, als sie erwartet hatten, auf unsere kampfbereiten Truppen. Es entspannen sich**

drei räumlich getrennte Teilkämpfe

die mit dem Rückzuge der Italiener endigten. Am frühesten kam der Angriff der Mittelkolonne zur Geltung, deren schwere Batterien ein intensives Feuer auf unsere Stellungen bei Sonpauses, nordwestlich von Peutelstein, richteten, während die Verfaglieri sich langsam zum Angriff entwickelten. Nach lebhaftem Feuergefecht, wobei unsere versteckt aufgestellten Kanonen hauptsächlich die Verfaglieri zum Ziele nahmen, erlahmte der Angriff und wurde schließlich ganz aufgegeben.

Der Feind zog sich überall, stellenweise fluchtartig,

zurück. Er ließ 53 Tote und eine bedeutende Anzahl von Verwundeten zurück. Unsere Verluste betrugen 5 Tote und mehrere Verwundete. Die rechte Kolonne stieß am Eingange des Gotree-Tales auf unsere Truppen. Der Angriff endete mit ziemlichen Verlusten der Italiener, die zurückgeworfen wurden und zwei Offiziere und 107 Infanteristen als Gefangene verloren. Am wenigsten aktiv zeigte sich das als westliche Kolonne im Travenanzes-Tal niedergestiegene Bataillon. Dieses versuchte einen Angriff auf unsere Sperrbefestigung im Fanes-Tal, zog sich aber bald infolge des Feuers gegen den Florenza-Sattel zurück.

Damit war der feindliche Vorstoß überall gescheitert. Nur am Gabelpunkt der Täler bei Ponte-Alto blieben weitere feindliche Kräfte. Um diese ebenfalls zu vertreiben, rückte eine Kompagnie aus dem Fanes-Tal vor. Ebenso ging von Pauses eine Kompagnie gegen Ponte-Alto vor, um den Feind im Rücken zu fassen. Dieser Kompagnie gelang es, um drei Uhr früh unbemerkt an den Feind, dessen Aufmerksamkeit durch die andere Kompagnie abgelenkt war, heranzukommen und ihn zu überfallen. Der Feind wandte sich schleunigst zur Flucht und stieg wieder den Florenza-Sattel ab. Nun war die ganze Front wieder frei. Der Kampf hatte ohne nennenswerte Verluste allseitig Erfolg gebracht, wobei hervorgehoben werden muß, daß bei den Kämpfen die Reserven gar nicht in Aktion getreten waren.

Die Kämpfe im Ortlergebiet.

bb **Der Berichterstatter des „Berl. Tagebl."** meldet: **Am Stilfserjoch kommt es fast täglich, abgelegen von aller Welt, zu Zusammenstößen, die indessen für die italienischen Alpini, die hier oben österreichischen Alpenjägern gegenüberstehen, bisher recht ungünstig verlaufen sein sollen. Auch die beiderseitige Artillerie findet Gelegenheit, sich fast täglich zum Worte melden zu können, denn hier oben sind die Paßhöhen beiderseitig seit langen Jahren schon stark befestigt und mit zahlreichen Stützpunkten versehen. Unsere Schweizertruppen haben prächtige Gelegenheit, alle Aktionen von erhöhtem Standpunkte aus verfolgen zu können.**

Die Italiener beginnen hier oben bereits ein äußerst kühnes Spiel zu treiben, dem die Schweiz auf die Dauer kaum gleichgültig wird zusehen können. Nicht bloß, daß sich nur gelegentlich Geschosse über die Grenze hinweg nach der Schweiz verirren, sondern die Italiener richten sogar ihr Feuer nach dieser Seite. Das zeigt folgendes Vorkommnis, das uns von einem Schweizer Offizier, der dabei gewesen ist und der eben aus dem Münstertal zurückgekehrt, ehrenwörtlich versichert wird:

Eine kleinere österreichische Abteilung unter Führung eines einzigen Offiziers stieß auf der Ebene der Quarta Cantoniera am strategischen Stilfserjoch auf eine größere Zahl italienischer Alpini. Die Oesterreicher, die vortrefflich geschossen hatten, gingen bald zum Angriff über und waren im Begriff, von einer Höhe herunterzusteigen. Die Schweizer Grenzwacht beobachtete, wie gewöhnlich, hinter schützender Deckung die Vorgänge, und zwei Schweizer Offiziere in feldgrauer Uniform bedienten sich hierzu eines Fernglases. Nun wurden die Italiener auf die „Feldgrauen" auf der Schweizer Seite aufmerksam, und sofort richteten sie ein wohlgenährtes längeres Feuer auf diese. Die Schüsse aber gingen zu kurz, so daß die Schweizer es nicht als ratsam erachteten, den dreisten Angriff ihrerseits zu beantworten. Als dann die Oesterreicher vorstießen, nahmen die Alpini das Weite.

20 Tage italienischer Krieg.

bb **Wien**, 14. Juni. **Aus dem Kriegspressequartier wird vom 13. Juni gemeldet: Aus den bisher erschienenen Berichten unseres Generalstabes läßt sich feststellen, daß die Angriffe der Italiener in drei Richtungen angesetzt wurden. Der erste gegen Trient und zwar durch ein konzentrisches Vorgehen in Judikarien, über Alla und auf dem Plateau Lavarone; der zweite gegen das mittlere Pustertal, um die Südbahnlinie in die Hand zu bekommen; der dritte durch die Forzierungsversuche auf Görz. Alle diese Angriffe sind bisher mit großen Verlusten für die Italiener zurückgeschlagen worden. Der italienische Generalstab bemüht sich vergeblich, die Besitzergreifung der unbesetzten und daher von uns nicht verteidigten Grenzorte als große Siege darzustellen.**

Das Hindernis des Isonzo.

bb **Rotterdam**, 14. Juni. Der Kriegsberichterstatter der „Times" auf italienischer Seite meldet: **Der Isonzo bildet nach wie vor für die Italiener ein schwer zu nehmendes Hindernis.** Sie dürften sich dort mit ihrer Hauptmacht versammelt haben. Wenn es ihnen auch gelang, den Monte Nero zu besetzen, so stießen sie doch augenscheinlich auf starke Verteidigungswerke der Oesterreicher. Die im Halbkreise um den Wocheiner See gelegenen Berge, von denen der Monte Nero, oder auch Krn genannt, den äußersten westlichen Punkt bildet, müssen für jede Armee sehr schwer zu erobern sein. Im Nordosten erhebt sich der Krn zu einer Höhe von 2246 Fuß, und über eine solche Bergspitze hinweg kann kein modernes Heer kommen. Man muß daher die weiteren Ereignisse abwarten.

* **London**, 14. Juni. Der Militärkritiker des „Standard" bemerkt zu der Lage am Isonzo: „Die zerschmetternden Schläge, die gegen die russische Armee geführt wurden, haben starke Kräfte in Galizien und an der oberen Weichsel freigemacht, und die Italiener haben es mit einem gewaltigen Netz von Feldbefestigungen im Gebiet von Görz zu tun. Es wird einen harten, erbitterten Kampf absetzen."

Mit dreifacher Uebermacht.

bb **Zürich**, 14. Juni. In der „Stampa" bespricht der militärische Mitarbeiter des Blattes die bisher von den Italienern auf den Kriegsschauplätzen erreichten „Erfolge" und die Ziele, die sich Italien setzen müsse. Italien dürfe nicht nur die Gebiete besetzen, auf die es einen Anspruch zu haben glaube, sondern müsse, um deren Besitz zu sichern, darauf ausgehen, die feindlichen Heere vollständig zu besiegen und **die feindliche Hauptstadt zu besetzen.** Diese Forderung scheine auf den ersten Blick paradox, aber die Geschichte habe gezeigt, daß ein Staat nur dann völlig besiegt sei, wenn es gelang, ihm den Frieden in seiner eigenen Hauptstadt zu diktieren. Wenn Oberst Repington die Streitkräfte, die Oesterreich-Ungarn ins Feld stellen kann, auf 600 000 Mann schätze, so sei diese Zahl zu hoch gegriffen. Die Oesterreicher und Ungarn hätten im Trentino etwa 100 000 Mann und am Isonzo etwa 2—300 000 Mann zur Verfügung. Es sei aber klar, **daß eine italienische Offensive mindestens mit der dreifachen Zahl einsetzen müsse,** weil sich die Oesterreicher und Ungarn bei ihrer Verteidigung auf feste Punkte stützen könnten. Schon zehn Monate lang vorbereitet, müsse Italien also an der Isonzo-Front **mindestens eine Armee von einer Million** mit allen Hilfsmitteln bereithalten, um eine Offensive rasch vorwärts tragen zu können. Wäre das nicht der Fall, so könnte es leicht geschehen, daß ein Gleichgewichtszustand hergestellt wird, wie er an anderen Orten erlebt worden ist.

Die „Kriegsbegeisterung" in Rom.

* **Aus der Schweiz**, 14. Juni. Die römische Presse beklagt bitter, daß die Bürger Roms nur Spottgeld zur Kriegsfürsorge beisteuerten, kaum 100 000 Lire. Der „Avanti" fragt: Warum wird nicht ein kräftiger Appell an die 40 000 in Rom lebenden Staatsbeamten gerichtet, an der Opferung einiger Gehaltstage verbluteten sie nicht. **Ein derartiger Akt der**

Pflicht würde mit ihrer großen Kriegsbegeisterung gleichen Schritt halten.

Die Einberufung von Geistlichen in Italien.

* **Aus der Schweiz,** 14. Juni. Dem „Giornale d'Italia" zufolge sind 18000 Geistliche und Ordensleute einberufen worden. Hiervon 700 als Feldkapläne. Die dienstfähigen päpstlichen Nobelgardisten wurden ebenfalls einberufen.

Die Teuerung in Italien.

* **Aus der Schweiz,** 14. Juni. Die Mailänder Presse beschwert sich über die ungerechtfertigt enorme Fleischteuerung, was die Metzger damit entschuldigen, daß das meiste Schlachtvieh das Militär requiriere. Auch die Teigwaren seien 50 Prozent gestiegen, obwohl der Zentner Korn nur 40 Lire koste. Von Spekulanten werde die neue Weizenernte für 29 Lire für den Zentner aufgekauft, um später die Preise künstlich in die Höhe zu treiben.

Konzentrationslager.

bb **Berlin,** 14. Juni. Der „Lokalanz." meldet aus Lugano: In Sardinien sind jetzt mehrere Konzentrationslager, vorerst nur für Oesterreicher und Ungarn errichtet. Alle Männer über 18 Jahre sollen dort interniert werden. Die Frauen haben das Recht, ihren männlichen Angehörigen dorthin zu begleiten. Bereits ist eine Anzahl von Oesterreichern nach den Konzentrationslagern abgeschoben worden, dagegen werden die Deutschen an die schweizerische Grenze gebracht. — Wegen angeblicher Lichtsignale wurde der Direktor des Telegraphenamtes in Macerata, sowie dessen Gattin, eine Deutsche, verhaftet.

Die Italiener hausen wie die Russen.

WTB **Wien,** 14. Juni. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: In welcher Art die Italiener in den von ihren Konnationalen bewohnten Grenzstrichen unseres Landes Krieg führen, zeigen folgende Ereignisse. Zu den unmittelbar an der italienischen Grenze befindlichen Orten, die als unmittelbar vor unserer Widerstandslinie liegend geräumt wurden, gehört auch das kleine Dörfchen Casotto im Asticotal. Bereits am 27. Mai rückte italienische Infanterie in Stärke von ungefähr einer Kompagnie gegen die gänzlich unverteidigte Ortschaft vor. Gleichzeitig eröffnete die italienische Artillerie das Feuer, wodurch acht Häuser beschädigt wurden. Ohne Motivierung schoß nun die italienische Infanterie in den Ort und verwundete vier Frauen. Sofort nach dem Einzuge begannen die Italiener die Plünderung der Ortschaft, die bei späteren Besuchen stets fortgesetzt wurde. Sie machten keinerlei Unterschied. Sie nahmen nicht nur Gegenstände, die sie zur Vervollständigung der Ausrüstung benötigten, sondern raubten alles, was ihnen irgendwie wertvoll dünkte. Auch das Gasthaus des Lucca Sartori, dessen beide Söhne schon im Herbst nach Italien desertierten, wurde geradeso geplündert und demoliert wie das Hab und Gut der kaisertreuen Bevölkerung. Die Freude der Italiener sollte nur von kurzer Dauer sein, denn, als nach einigen Tagen auch die letzten Bewohner von Casotto, die bis dahin ausgehalten hatten, zu uns flüchteten, eröffnete unsere Artillerie das Feuer und säuberte die Ortschaft von den italienischen Truppen. Die Vorgänge zeigen, wie sehr der italienische Historiker Molmenti recht hat, der jüngst im „Corriere della Sera" schrieb: daß die italienische Bevölkerung Oesterreichs sich über den Krieg weniger freue als man in Italien glaube, daß sie vielmehr durch die Ereignisse erschreckt und verwirrt wurde.

Cadorna-Erzählungen.

WTB **Rom,** 14. Juni. „Agenzia Stefani." (Bericht der Obersten Heeresleitung.) An einigen Stellen längs der Grenze vom Tonale bis Kärnten versuchte der Feind mehrere Male, die Fortschritte unserer Angriffsbewegungen durch nächtliche Unternehmungen zu verhindern. Er griff mehrere wichtige, von uns an den vorhergehenden Tagen eroberten Stellungen an, wurde aber jedesmal zurückgeworfen. So unternahm der Feind im Tonalegebiete, durch das Feuer seiner Festungen unterstützt, mehrere Angriffe gegen den Tonalepaß und den Gipfel von Cavia. Ebenso versuchte er, am Monte Pissola im judicarischen Tale, am Monte Piana im Misurinagebiete und am Passe östlich von Monte Peralba vorzustoßen. In der Nacht vom 11. zum 12. Juni unternahm der Feind mit Hilfe von Leuchtraketen und Scheinwerfern zusammenhängendere Angriffe gegen die Stellungen von Pala Grande im Piccolotale und am Freikofel, wo er gänzlich zurückgeworfen wurde. Unser Angriff in Kärnten wird rasch und erfolgreich fortgesetzt. Nach dem Wolayer Sattel besetzten wir in der Nacht zum 12. Juni den Paß von Valentia. Diese Operation war sehr schwierig; denn der Feind mußte von Schützengraben zu Schützengraben verjagt und von Felsen zu Felsen verfolgt werden. Aber unsere Gebirgstruppen brachten durch ihre glänzende Tatkraft das Unternehmen zu einem glücklichen Abschluß. An einigen Abschnitten der Grenze dauern die Kämpfe der Artillerie mittleren Kalibers fort. Unsere Kanonen, die an mehreren Stellen die Oberhand gewannen, zerstörten die Schanzarbeiten, Kasernen und Beobachtungsposten. Gestern eröffneten unsere großkalibrigen Kanonen das Feuer gegen die Befestigungen von Malborgeth und erzielten in kurzer Zeit sehr beachtenswerte Ergebnisse. Der obere Fortteil wurde eingeäschert, was eine Explosion des Munitionslagers verursachte. Längs des Isonzo sind unsere Truppen im Begriffe, die in den letzten Tagen am linken Flußufer eroberten Stellungen zu befestigen. Nach dem Bruche des Dammes am Kanal von Monfalcone gelang es unserer schweren Artillerie, die in Campale aufgestellt waren, am 11. Juni durch ihr Feuer die Eisenbahnlinie Görz—Monfalcone in der Nähe des Bahnhofs Saarads zu unterbrechen. (aez.): Cardorna.

Die Treue der italienischen Südtiroler.

WTB **Innsbruck,** 14. Juni. Die italienischen Abgeordneten von Süd-Tirol erschienen beim Statthalter. Namens ihrer Wähler und, wie sie besonders betonten, der erdrückenden Mehrheit der **Bevölkerung von Italienisch-Tirol** drückten sie ihre **hingebende Treue an den Kaiser,** das Herrscherhaus und die Monarchie aus und hoben hervor, wie sehr sie das übelberatene und **treulose Vorgehen der italienischen Regierung** beklagen, die sich durch das Freimaurertum zu diesem jedes sittlichen Grundes entbehrenden Kriege **unter falschem Vorwande** haben verleiten lassen, als handele es sich um **Erlösung, obwar eine solche von dem Volke Süd-Tirols niemals angerufen,** sondern stets auf das klarste zurückgewiesen worden war. Die Abgeordneten ersuchten den Statthalter, ihre besten Wünsche für den Sieg unserer Waffen und die Versicherung ihrer unerschütterlichen Treue zu Kaiser und Reich an die Stufen des Thrones gelangen zu lassen.

Französische Kohlennot in Aussicht.

Eine weitere Steigerung der Kohlenpreise kündigt „Matin" vom 7. Juni an. Bisher hat sich der Kohlenpreis bereits verdoppelt. Der Sack Anthrazit kostet jetzt gar 5 Franks und mehr. Die Kohlenhändler fordern ihre Kundschaft auf, sich jetzt schon zu versehen, da die gegenwärtigen Preise nichts gegen die für den Winter zu erwartenden sein werden. Eine Anfrage ergab die Berechtigung dieser Befürchtung.

Frankreich förderte 1914 40 Millionen Tonnen Kohlen, es bedarf deren jährlich im Durchschnitt 60 Millionen. Im Jahre 1915 ist aber nur mit Förderung von 30 Millionen zu rechnen. Auch wenn man den verminderten Bedarf der Industrie in Rechnung setzt, bleibt immer noch eine Menge von 30 Millionen aus dem Ausland zu beschaffen.

Wird England diese Menge liefern können? Die Fachleute wissen darauf eine Antwort. Denn wenn auch die englische Kohlenausfuhr nach den neutralen Ländern gesperrt wurde, so tritt nunmehr als neuer Verbraucher Italien auf, das mit seinem ganzen Bedarf auf England angewiesen ist. Durch ein unglückliches Zusammentreffen muß aber zu gleicher Zeit die Förderung in beträchtlichem Umfang infolge fehlender Arbeitskräfte eingestellt werden, da von den Bergarbeitern etwa 60 v. H. in das Heer eingetreten sind.

In Frankreich haben die Bergarbeitervereinigungen, um die Kohlenförderung zu steigern, z. T. auf die Vorteile der Arbeiterschutzgesetzgebung verzichtet und haben sich zu einer Ueberstunde täglich bereit erklärt. Laut Ausweis des Arbeitsministeriums betrug der Förderdurchschnitt für die Woche im August 5,85, im November 6,20 Tage. Aber alle diese Bemühungen gleichen doch nicht die ständigen Abgänge an Arbeitern aus. Neue Schwierigkeiten entstehen in den Bergwerken des Südens, im Gard, Aveyron und an der Rhonemündung durch Einberufung der italienischen Arbeiter, von denen an letzterer Stelle etwa 50 v. H. der Einberufung folgen müssen, wenn nicht noch zwischen den Verbündeten ein Abkommen getroffen wird.

Mit den Belgiern hat man Enttäuschungen erlebt, da diesen Entwurzelten, deren moralische Erschlaffung allerdings begreiflich erscheint, oft jede innere Widerstandsfähigkeit fehlt. Freilich sind die französischen Bergwerke heißer, ihre Abbauverfahren sind andere, ihre Löhne geringer.

Der Kohlenpreis wird daher im Winter nicht billiger sein und für französische Kohlen sogar Preisaufschläge bis zu 20 Franks — das ist der bisherige Preisunterschied für englische Kohle — erfahren.

Abhilfe kann nur bringen, daß Staat und Stadt schon jetzt große Vorräte anhäufen, um später auf die Preisregelung Einfluß zu behalten, und der Ankauf amerikanischer Kohle, die jedoch wegen der hohen Frachtsätze kaum für den hohen Hausverbrauch in Betracht kommt.

Kleine Meldungen.

Ein deutsch-französisches Denkmal.

bb **Berlin,** 14. Juni. In Gegenwart des deutschen Heerführers von Einem und unter zahlreicher Beteiligung der französischen Zivilbevölkerung fand gestern in Noyers bei Sedan die Einweihung eines deutsch-französischen Denkmals für die hier am 14. Aug. v. J. gefallenen Deutschen und Franzosen statt. Die Inschriften lauten auf der einen Seite: „Für uns!", auf der anderen: „Pour la patrie!" Eine Ansprache des Feldlazarettpfarrers weihte das Denkmal in feierlicher gebundener Rede ein. Der Maire von Recourt übernahm das Denkmal und versprach Fürsorge.

Der „meineidige" Stahl.

bb **Berlin,** 14. Juni. Die Morgenblätter melden aus Amsterdam: Aus Neuyork wird berichtet: Der wegen angeblichen Falscheides in der „Lusitania"-Angelegenheit verhaftete Deutsche Stahl leugnet entschieden, daß er einen falschen Eid geschworen habe und bleibt bei seiner Behauptung, daß das Schiff Kanonen an Bord hatte. Viel besprochen wird eine Aeußerung Stahls, welcher, als er gefragt wurde, ob er evtl. 20 Jahre für sein Vaterland ins Gefängnis wandern wolle, antwortete: wenn es sein muß, hundert Jahre.

Entlassung deutscher Zivilgefangener aus Rußland.

WTB **Stockholm,** 14. Juni. Gestern trafen auf der Durchreise nach Deutschland gegen 200 aus Rußland, aus dem Gefangenenlager Wologda, kommende deutsche Zivilgefangene ein. Der hiesige deutsche Hilfsverein nahm sich der Flüchtlinge, die zur Hälfte aus Frauen und Kindern bestanden, an.

Gewissenlose russische Aerzte.

* **Berlin,** 14. Juni. Dem „Berner Tagblatt" vom 10. Juni geht aus Paderborn folgende Nachricht zu: Der oberste Leiter des russischen Feldsanitätswesens, Prinz Alexander von Oldenburg, veröffentlicht in der Presse eine lange Liste gewissenloser Aerzte — darunter Staatsräte — die verwundete Soldaten ohne Hilfe umkommen ließen und deshalb ins Gefängnis geworfen wurden.

Zur Aufmunterung der italienischen Marine.

WTB **Rom,** 14. Juni. Der „Temps" meldet von hier: Der Verband italienischer Schiffskonstrukteure setzte eine Prämie von 15000 Lire für die Besatzung des ersten italienischen Unterseeboots oder Torpedoboots aus, welches eine erfolgreiche Aktion ausführt.

Die Offensive im Osten.

bb **Berlin,** 14. Juni. (Privattelegr.) **Auf allen drei Kriegsschauplätzen im Osten haben wir, so schreibt die „Deutsche Kriegszeitung", das Bild einer neuen Offensive der Armeen der Verbündeten. Mit ganz besonderer Schärfe und in ganz besonderem Umfange hat diese neue Offensive bei der Armee Mackensen eingesetzt. Sie hatte dort eine Breite von 70 Kilometer und, da als ihr rechter Flügelpunkt Czerniawa angegeben wird, so reicht sie mit dem linken Flügel wahrscheinlich bis zur Nordgrenze Galiziens, das heißt, um 20 Kilometer über das 50 Kilometer nördlich von Czerniawa gelegene Sieniawa hinaus. Diese Offensive war nach der Wiedereroberung Sieniawas zu erwarten und erfolgte naturgemäß gleichzeitig mit dem erneuten Vorgehen der Armee Linsingen, welches nur auf ganz kurze Zeit durch die vorübergehend notwendig gewordene Räumung Zurawnos unterbrochen worden war. Die beiden Offensivbewegungen werden die Fortschritte der in Ostgalizien sich schnell dem Dniestr nähernden Armee Pflanzer auf das beste unterstützen. So sehen wir denn, wie die beiden Heereswellen die vom Westen und Süden gleichzeitig und gleichmäßig über Galizien hinweg im schnellen Tempo Lemberg näherrücken.**

Ist so die Lage für die Verbündeten im Südosten eine sehr günstige zu nennen, so hat die neue Offensive auch im Weichselbogen einen guten, vielversprechenden Anfang gemacht. Der Einbruch in die feindliche Linie bei Bolimow war eine umso erfreulichere Erstleistung dieses neuen Vormarsches, als gerade bei Bolimow der Feind bereits früher in wiederholten Gegenangriffen gezeigt hatte, welchen Wert er auf die Unverletzbarkeit dieser Stelle der Front legte. Wir verstehen seine Wertschätzung dieser Stelle bei Bolimow, die an der Hauptstraße Lodz—Blonie—Warschau liegt und in seiner Umgegend gut zu verteidigende Hügel aufweist. Die Kämpfe im Norden vervollständigen das Bild einer, auf der ganzen langen Front erfolgreich fortschreitenden Offensive. Auch sie berechtigt uns zu den schönsten Hoffnungen.

Damit soll freilich nicht gesagt sein, daß wir keinen ernsten Widerstand mehr zu erwarten hätten. Wir können im Gegenteil mit Sicherheit annehmen, daß die in die Enge getriebenen Russen noch in letzter Stunde versuchen werden, unsere Offensive zum Stehen zu bringen, wenn nicht zu brechen. An dem günstigen Ausgange unserer Operationen werden sie aber kaum mehr etwas zu ändern vermögen, selbst, wenn sie den Kampf verlängern. Bemerkenswert ist übrigens, daß in Galizien bei einer Gefangennahme von 16000 Mann keine Beute an Geschützen zu erwähnen war. Das bestätigt unserer Ansicht nach eine Meinung eines unserer Kriegsberichterstatter, wonach die Russen neuerdings ihre Feldartillerie nur noch auf großen Entfernungen in Tätigkeit treten lassen.

Preußischer Landtag.

Herrenhaus.

18. Sitzung.

½ **Berlin,** 14. Juni 1915. **(Privattelegr.)**

Beginn 3,20 Uhr.

Das Fischereigesetz verweist das Herrenhaus an eine Kommission von 21. Mitgliedern.

Eine Reihe von kleinen Verordnungen der Regierung heißt das Haus ohne Debatte gut.

Weitere Gegenstände stehen nicht auf der Tagesordnung.

Nächste Sitzung voraussichtlich am Samstag. Tagesordnung: Interpellation Wermuth betreffend Lebensmittelverteilung und Fischereigesetz.

Schluß 3½ Uhr.

Ausland.

Die Krankheit des Königs von Griechenland.

WTB **Athen,** 13. Juni. Die Besserung der Gesundheit des Königs hält an. Der Zustand der Wunde ist gut, der Darmkatarrh bessert sich. Temperatur 37,1, Puls 106, Atmung 20.

*

Wahlen in Griechenland.

WTB **Athen,** 14. Juni. Nach den bis jetzt vorliegenden Nachrichten sind der Regierung bereits 130 Sitze in der Kammer sicher. Saloniki wählte sämtliche 32 Regierungsvertreter. In Attika behauptete sich die Venizelospartei mit sämtlichen 32 Sitzen. Die Lage ist für die Regierung in den Provinzen überall günstig.

*

Die „Republik Albanien".

WTB **Paris,** 14. Juni. Der „Petit Parisien" meldet aus Rom: Man erfährt, daß sich der Führer der albanischen Aufstandsbewegung, Mussa Effendi, zum Präsidenten der Republik Albanien hat ausrufen lassen.

Kirchliche Nachrichten.

Neue Diözesanbischöfe.

* **Aus der Schweiz,** 13. Juni. Der „Osservatore Romano" vom 2. Juni veröffentlicht folgendes: Der Heilige Vater ernannte Msgr. Paolo Alberg, Rektor des Seminars von Reggio Cal., zum Bischof von Bova. Ferner gab er sechs bekannten Bischofssitzen in Frankreich neue Oberhirten, indem er bestimmte: nach Amiens den Msgr. A. du Bois de la Villerabel, bisher Generalvikar von St. Brieuc, nach Autun den Msgr. Bertholn, bisher Generalvikar von Grenoble, nach Beauvais den Msgr. E. Le Senne, bisher Generalvikar von Vannes, nach Dijon den Msgr. Costa de Beauregnard, bisher Ehrendomherr von Chambery, nach Digne den hochw. Lenfant, bisher Pfarrer von St. Anton in Paris, nach Périgueux den hochw. Riviere, Pfarrer der Magdalenenkirche von Paris. — Ferner ernannte der Heilige Vater den Msgr. Joseph Ernst, Rektor des Seminars von Hildesheim, zum Bischof dieser Diözese, den Msgr. Ed. Hanna, Weihbischof des verst. Erzbischofs von San Francisco, zum Erzbischofs dieses Sprengels, den hochw. Jos. Glass, Pfarrer von St. Vincens in Los Angeles, zum Bischof von Salt-Lake.

Provinzielles.

)(**Hattingen,** 14. Juni. Ein junger Württemberger, der in dem furchtbaren Granatfeuer von Arras die Sprache verloren hatte, und als Verwundeter im hiesigen Kriegslazarett sich befindet, war bei einer Feier besonders fröhlich gewesen, und legte auch im Lazarett eine ganz besondere Heiterkeit an den Tag. Plötzlich brach er, von einer Nervenerschütterung befallen, zusammen. Alle Kameraden bemühten sich um ihn. Wie erstaunten sie aber, als der Kranke erwachte und freudig ausrief: „Herr Gott, ich kann wieder sprechen!" Tatsächlich hatte er die Sprache wiedergefunden.

* **Hattingen,** 14. Juni. Drei weibliche Leichen sind in kurzer Zeit aus der Ruhr gezogen worden. Zwei junge Mädchen aus Bochum sprangen in selbstmörderischer Absicht in die Ruhr und sind nicht mehr zum Vorschein gekommen. Am Hattinger Wasserwerk wurde jetzt wieder eine Frauenleiche aus dem Fluß gezogen. Bluse, Gürtel und Kämme wurden am Ufer gefunden. Die Personalien sind noch nicht festgestellt.

* **Duisburg,** 14. Juni. Der Rhein fordert hier während der heißen Tage erschreckend viele Opfer. Die Schüler Driske und Benske ertranken gestern beim Baden im Rheinstrom, da sie sich beide, des Schwimmens nicht kundig, zu weit hinausgewagt hatten. In einem Baggerloch ertrank beim Baden der Arbeiter Schnorrenberg. An der Kanalschleuse ertranken ebenfalls zwei Schüler, die entgegen dem Verbote des Schleusenwächters im Kanal gebadet hatten. Endlich wurde noch die Leiche eines beim Baden ertrunkenen Mädchens gelandet, so daß der Rhein an einem Tage hier fünf Opfer forderte.

)(**Sterkrade,** 14. Juni. Ein Waldbrand, der in den Grilochen Waldungen ausbrach, zerstörte über 2000 Morgen Waldbestand.

* **Düsseldorf,** 14. Juni. Bedauerlicherweise haben sich auch während des Krieges die Strafgerichte noch fortgesetzt mit den kleinlichsten, aus allerhand schmutzigem Klatsch hervorgegangenen „Privatbeleidigungsklagen" zu beschäftigen. Die Ermahnungen der Gerichtsvorsitzenden, in der jetzigen schweren Zeit doch Eintracht zu bewahren, fallen in den seltensten Fällen auf günstigen Boden. Im Verhandlungssaale des hiesigen Schöffengerichtes ist seit einigen Tagen an erkennbarer Stelle ein Plakat angebracht mit der Inschrift: „Meidet und schlichtet kleinlichen Streit, Deutschlands Kraft ist Einigkeit."

Gerichtliches.

* **Basel,** 14. Juni. Das Strafgericht Basel verurteilte den Bankier Hans Bauder nach elftägiger Verhandlung wegen Betrugs in 144 Fällen, wobei es sich um eine Summe im Betrage von 906305 Franken handelt, zu 7 Jahren Zuchthaus, abzüglich sechs Monate Untersuchungshaft und zu 10jährigem Verlust des aktiven Bürgerrechts. Bauder wird voraussichtlich noch appellieren.

Vermischtes.

* **Wiesbaden,** 14. Juni. Eine Wechselfälschungsaffäre, die weite Kreise zieht, ist durch die Verhaftung des langjährigen Intendanturfekretärs am hiesigen königlichen Theater, Fries, aufgedeckt worden. Der Beamte hat schon seit längerer Zeit unsaubere Geld- und Wuchergeschäfte hier betrieben und Wechselfälschungen größeren Stils vorgenommen, indem er die Namen der ersten Mitglieder der Oper und des Schauspiels unseres Hoftheaters mißbrauchte. In einem Falle z. B. ließ er sich für den Betrag von 200 Mark einen Blankowechsel geben und stellte ihn auf 6000 Mark aus. Die Verhaftung erfolgte abends aus dem Theater heraus.

* **Königsberg i. Pr.,** 14. Juni. Zur Bereisung Ostpreußens trafen eine Anzahl Vertreter amerikanischer, griechischer, skandinavischer und rumänischer Zeitungen, darunter zwei Damen, hier ein. Die Stadt gab ein Frühstück, wobei der Oberbürgermeister eine Ansprache hielt. Abends fand ein Empfang beim Oberpräsidenten statt, wobei der Oberpräsident die Gäste begrüßte.

Letzte Nachrichten

Ordensverleihungen.

WTB **Berlin,** 14. Juni. **(Telegr.)** Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die Verleihung des Eichenlaubes zum Orden Pour le mérite an den Generaloberſten von Mackensen, Oberbefehlshaber der 11. Armee, und den General der Infanterie v. Falkenhayn, Chef des Generalstabes des Feldheeres.

WTB **Konstantinopel,** 14. Juni. **(Telegr.)** Kaiser Wilhelm hat dem Minister des Innern Talaat Bey das Eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse verliehen.

Niedergeschlagenheit in Italien über die Niederlage am Isonzo.

bb **Berlin,** 14. Juni. **(Privattelegr.)** **Aus Genf wird dem Achtuhr-Abendblatt der „Nationalzeitung" gemeldet: In Italien herrscht tiefe Niedergeschlagenheit über die Niederlage am Isonzo, so sehr sich auch Cadornas Bericht bemüht, die Schlappen mit schlechtem Wetter und ungünstigen Terrainverhältnissen zu verschleiern. Die kriegshetzerische Mailänder Presse ist bereits sehr kleinlaut geworden und läßt es auch an versteckten, scharfen Angriffen auf die Heeresleitung nicht fehlen. „Sera" schreibt: Wir stehen leider nicht viel weiter, als wir vor drei Wochen standen. Aber die Aufgabe ist sehr schwer. „Italia" schreibt: Der Feind ist unterschätzt worden. Alle Welt behauptete, Deutschland und Oesterreich sind am Verhungern und jetzt entwickelt Oesterreich eine unerhörte Widerstandskraft, die uns auf die härteste Probe stellt.**

*

Englands Kriegsausgaben.

WTB **London,** 14. Juni. **(Telegr.)** Das Reutersche Bureau meldet amtlich: Premierminister Asquith wird in einem Ergänzungsetat 250 Millionen Pfund Sterling für Kriegsausgaben bis zum 31. August 1916 fordern. Dies ergibt mit den bereits bewilligten 250 Millionen 500 Millionen Pfund Sterling für das Finanzjahr 1915/16.

*

Noch ein Deutscher in der „Lusitania"-Angelegenheit verhaftet.

WTB **Cincinnati,** 14. Juni. **(Telegr.)** Das Reutersche Bureau meldet: Hier ist der Deutsche Heinz Hardenberg verhaftet worden, wie man glaubt, im Zusammenhange mit den deutschen Erklärungen über die Bewaffnung der „Lusitania."

*

Eine weitere Erklärung Bryans.

WTB **Neuyork,** 14. Juni. **(Telegr.)** Das Reutersche Bureau meldet: Bryan veröffentlicht wiederum eine Erklärung, in der er sagt, daß die Note nach seinem Abtreten beträchtlich abgeändert worden sei. Diese Aenderung sei aber nicht hinreichend gewesen, um das Zurückziehen seiner Demission zu rechtfertigen. Bryan zweifelt nicht daran, daß im Falle eines Krieges das ganze Land Wilson unterstützen würde.

*

Torpediert.

WTB **London,** 14. Juni. **(Telegr.)** Das Reutersche Bureau meldet: Ein deutsches Unterseeboot hat den Dampfer „Hovemounth" im Bristol-Kanal versenkt. Die Besatzung wurde gerettet. Der Fischdampfer „Queen Alexandra" ist bei Dundee torpediert worden. Die Besatzung wurde gerettet.

*

Die tapferen Württemberger.

WTB **Stuttgart,** 15. Juni. **(Telegr.,** 1 Uhr nachts.) Wie der „Staatsanzeiger" mitteilt, ist folgendes Telegramm an den König eingetroffen:

Eurer Majestät melde ich alleruntertänigst, daß die 26. Division am 12. Juni starke russische Stellungen eroberte. Sehr gut unterstützt von Artillerie, stürmten die Olga-Grenadiere, Teile von Alt-Württemberg und Pioniere mit großer Tapferkeit mehrere Hindernisse und Grabenreihen und erbeuteten 300 Gefangene, 4 Maschinengewehre und 2 Minenwerfer. Die eigenen Verluste sind verhältnismäßig unbedeutend.

gez. Freiherr von Watter.

*

Amtlicher türkischer Bericht.

WTB **Konstantinopel, 15. Juni. (Telegr., 1 Uhr nachts.) Das Große Hauptquartier teilt mit: An der Kaukasusfront rückte der Feind vorgestern abend auf Olti vor. Nachdem er sich überzeugt hatte, daß unsere Truppen gegen ihn vorrückten, zog er sich wieder zurück und verließ seine Stellungen, die wir besetzten. An der Dardanellenfront schossen vorgestern morgen zwei feindliche Kriegsschiffe, von 7 Torpedobooten begleitet, etwa 90 Granaten auf unsere Stellungen bei Ari Burnu und Sedd ul Bahr, ohne jedoch eine Wirkung zu erzielen. Sie zogen sich dann nach Imbros zurück. Zu Lande fand nur schwacher Austausch von Artillerie- und Infanteriefeuer statt. Unsere anatolischen Batterien richteten ein erfolgreiches Feuer auf die Feinde. — Am 24. Mai erschien ein englischer Kreuzer vor der kleinen Stadt Mogieb an der Küste von Medina am Roten Meer und ließ ein Flugzeug aufsteigen. Der Flieger wurde durch das Feuer unserer Soldaten und Freiwilligen beschossen und stürzte ins Meer. An den anderen Fronten keine Veränderung.**

*

Lächerliche Behauptungen.

WTB **Konstantinopel,** 15. Juni. **(Telegr.,** 2 Uhr nachts.) Meldung der „Agence Milli". Die Athener Organe von Venizelos behaupten auf Grund von Angaben Reisender, daß in Kleinasien der Typhus unter der Bevölkerung und unter den Truppen Verheerungen anrichte. 75 Aerzte seien Opfer ihres Berufes geworden und die Deutschen hätten in Voraussicht des Falles der Dardanellen dem Sultan geraten, die Hauptstadt zu verlassen. Die Verteidigung der Dardanellen lasse nach und die osmanischen Truppen würden durch Maschinengewehrfeuer getrieben. Diese lächerlichen Behauptungen, die der erwähnten Presse schon zur Gewohnheit geworden zu sein scheinen, verdienen keine Widerlegung.

*

Meinungsverschiedenheiten zwischen Serbien und Montenegro.

WTB **Sofia,** 15. Juni. **(Telegr.,** 2 Uhr nachts.) Hier eingetroffene Nachrichten besagen, daß zwischen Serbien und Montenegro in letzter Zeit große Meinungsverschiedenheiten wegen Albanien ausgebrochen seien. Wie behauptet wird, soll es sogar zu Zusammenstößen gekommen sein. Die Montenegriner sollen endlich gedroht haben, sich den Albanieren anzuschließen, falls die Serben gegen Skutari zögen.

*

Ein verlockendes Angebot.

WTB **Paris,** 15. Juni. **(Telegr.,** 3 Uhr nachts.) Der „Matin" meldet: Der Munizipalrat von Paris hat beschlossen, jedem französischen Flieger, der ein deutsches Flugzeug über Paris oder im Umkreis der Bannmeile von Paris zum Absturz bringt, eine Prämie von 5000 Franks zu zahlen.

*

Aus dem englischen Unterhaus.

WTB **Kopenhagen,** 15. Juni. **(Telegr.,** 4 Uhr nachts.) Den Berliner Morgenblättern zufolge beginnt heute im englischen Unterhause die Beratung mehrerer wichtiger Gesetzentwürfe. Es wird erwartet, daß Asquith einen Ueberblick über die Kriegslage geben und die Bedeutung des Eingreifens Italiens hervorheben wird. Lloyd George wird sich in seiner neuen Eigenschaft als Minister für Kriegsmaterial vorstellen. Bei dieser Gelegenheit wird er eine wichtige Rede halten, die eine neue Phase des Krieges ankündigen soll. Das Parlament schließt Mitte Juli und tritt im September wieder zusammen.

*

Verdächtiger Brand

WTB **Lyon,** 15. Juni. **(Telegr.,** 4 Uhr nachts.) „Progrès" meldet aus Besançon: Die Großmühle von Tartatoz, die von der Militärverwaltung requiriert worden war, ist durch Brandstiftung zerstört worden. Eine Untersuchung über die Entstehung des Brandes ist eingeleitet. Die Mühle war auch 1870 niedergebrannt.

Statt Karten.

Wilhelm Wittkämper
Aenne Wittkämper
geb. Wienholt

Vermählte.

Herne, den 15. Juni 1915.

Beschaffung von Fahrstühlen für verwundete Krieger.

Die Sanitätskolonne vom Roten Kreuz in Herne beabsichtigt für die in den hiesigen Reserve-Lazaretten weilenden verwundeten Krieger einige Fahrstühle zu beschaffen, damit es auch den nicht gehfähigen Verwundeten ermöglicht wird, sich draußen an Gottes herrlicher Natur zu erfreuen.

Da besondere Mittel zur Beschaffung der erforderlichen Fahrstühle nicht zur Verfügung stehen, beabsichtigt die Sanitätskolonne, durch Einsammeln von Gaben die erforderlichen Gelder aufzubringen und bitten wir die Herner Mitbürger, durch reichliche Spenden ihre Dankbarkeit für unsere braven verwundeten Helden zu bezeugen.

Die Geschäftsstelle dieser Zeitung, sowie die Kolonnenführer Mumme und Rieke nehmen freiwillige Gaben gerne entgegen.

Einige Fahrstuhldecken sind ebenfalls erwünscht.

Herne, den 14. Juni 1915.

Der Vorsitzende der Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Herne:
2285 Dr. Sporleder, Erster Bürgermeister.

Bücherei der Stadt Herne.

Die Bücherei-Zentrale im neuen Rathause, 2. Eingang von der Postseite ist geöffnet Dienstags, Donnerstags und Freitags, nachmittags von 6—7 Uhr und Sonntags von 11—12 Uhr.

Die Bücherei-Filiale an der Bismarckstraße (altes Amtshaus) in den Räumen des Standesamts II ist geöffnet Mittwochs, nachmittags von 2—3 Uhr und Sonntags, vormittags von 11—12 Uhr.

Die Bücherei-Filiale an der Dietrichstraße Schule VIII) ist geöffnet Mittwochs, nachmittags von 2—3 Uhr und Sonntags, vormittags von 11—12 Uhr.

Kataloge sind in den Büchereien zu haben. Die Ausleihe ist unentgeltlich.

Die Bücherei-Deputation.

Ehret die Gefallenen!

Eine dauernde Erinnerung an die gefallenen Krieger bietet das in unserer Geschäftsstelle ausgestellte

Gedenkblatt

in Farbendruck, entworfen von Hans Rud. Schulze. Der Preis des Gedenkblattes ist 3.— Mk., mit Eindruck des Namens des Gefallenen nur 5.— Mk. Auch kann die Photographie des Gefallenen angebracht werden.

Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Deutsches Kreuz!



Corset Graciella

ist das bevorzugste Korsett für starke Figuren. Es ist vorn mit verstellbarem Gummigurt versehen, mit starken Doppelfedern und fester Schliesse gearbeitet und ist unverwüstlich.

Preis **7.50, 10.**— Mk.

Alleinverkauf 1630

Corsethaus Imperial
Herne, Bahnhofstrasse 18a.



Schlupfblusen-Anzüge

in

Waschstoff, Cadett, Waschleinen Ripsleinen u. Drell

mit Ueberkragen, Stulpen und hübsche Armstickerei

Mk. 2.—, 2.50, 3.— 3.50, 5.— bis 15.—.

Wasch-Spiel-Anzüge

für das Alter von 2—4 Jahren von **0,75—5.— M.**

J. Fischer, Herne.

Deutsche Frauen und Mädchen!

In dieser schweren Zeit blicken wir deutschen Frauen mehr als sonst auf unseren Kaiser, dem der furchtbare Krieg eine doppelte Last der Verantwortung auferlegt. Ihn, der in vorbildlicher Weise Freud und Leid mit seinem Volke teilt, bewegt vielleicht manchmal die Frage: Wie trägt mein Volk die vielen Opfer an Blut und Leben, die bereits gefordert sind und noch gefordert werden müssen?

Deutsche Frauen, laßt uns ihm eine Antwort darauf geben, laßt uns ihm in einer

Huldigungsanschrift

sagen: Wir alle, auch die, welche durch den Verlust ihrer Männer, Söhne, Väter und Brüder schwer heimgesucht sind, blicken in unwandelbarer Liebe jetzt wie zu Beginn des Krieges zu unserem Kaiser auf und vertrauen mit ihm auf Gott und unser gutes Recht.

Zugleich soll als Gabe der deutschen Frauenwelt für vaterländische Zwecke eine

Kaiser Wilhelm-Spende deutscher Frauen

dargebracht werden, über welche der Kaiser freie Verfügung hat. Deutsche Frauen und Mädchen, schließt euch alle ohne Unterschied des Standes an, damit eine eindrucksvolle Kundgebung erreicht wird!

Wir stören dadurch kein anderes Werk der Liebe, da unser Kaiser die Spende verwenden wird, wo sie am nötigsten ist.

Die deutsche Frauenwelt als solche tritt hier auf den Plan!

Jede betrachte es als Ehrensache, sich zu beteiligen und im Kreise ihrer Hausgenossen und Bekannten nach Kräften für die Sammlung der Namen und Spenden zu wirken! **Auch die kleinste Gabe ist willkommen.**

Als Ueberreichungstag ist der Jahrestag des Regierungsantrittes unseres Kaisers im Juni in Aussicht genommen. Die Hauptgeschäftsstelle befindet sich in Berlin-Zehlendorf, Gymnasium. Hauptsammelstelle ist die Depositenkasse R der Darmstädter Bank in Berlin-Zehlendorf.

Der Hauptausschuß:

Frau Gymnasialdirektor **Fischer.** Frau Ministerialdirektor **Halle.** Frau Geh. Ob.-Regierungsrat **Richter.**

Der Ortsausschuß Herne:

Frau Erster Bürgermeister **Dr. Sporleder.** Frau Assessor **Kette.** Frau Assessor **Klein.**
Frau Sanitätsrat **Dr. Schauberg.** Frau **Dr. Friederichs.** Frau Apotheker **Crux.**
Frau Stadtrat **Dr. Kraus.** Frau Pfarrer **Albers.**

Zahlstellen sind:

1. Rathaus, Zimmer Nr. 45, Zentralstelle.
2. Redaktion des Herner Anzeigers. **3. Redaktion der Herner Zeitung.**
4. Die Wohnungen der Ortsausschußmitglieder.

Verkaufe meine 2284

95 Pfg.-Artikel

weiter, solange der Vorrat reicht. Ferner mache ich meine werte Kundschaft auf mein reichhaltig sortiertes

Schuhlager

zu alten Preisen aufmerksam.

Kaufhaus Franz Wehling.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Kriegsunterstützung für die 2. Hälfte des Monats Juni findet am

Mittwoch, den 16. Juni ds. Js.,

statt. Am gleichen Tage erfolgt auch die Abstempelung der Ausweise und zwar von Nr. 1 bis 250 vormittags, und Nr. 251 bis Schluß, nachmittags.

Die Auszahlung der Kriegsunterstützungen und Abstempelung der Ausweise für die Gemeinde Börnig geschieht am gleichen Tage auf der Amtssparkasse Nr. 1 bis 300 vormittags und Nr. 301 bis Schluß nachmittags.

Sodingen, den 12. Juni 1915.

Der Amtmann:
2283 Wiethoff.

Deutscher Werkmeister-Verband, Sitz Düsseldorf.
Standesorganisation der Werkmeister des Reiches, 65 000 Mitglieder. Leistungen: Unumschränkter Rechtsschutz, Stellenlosen-Unterstützung Mk. 2.— täglich, unter Umständen 4.— Mk., Sterbekasse, Brandkasse, Stellenvermittlung. Näheres durch die **Geschäftsstelle Düsseldorf,** Schliessfach 13 und 511. 1868

Die
Hauptniederlage
des 2050

Gerolsteiner Sprudel

nur echt mit dem roten Stern

befindet sich bei:

Josef Riese, Herne,
Mineralwasser- u. Limonadenfabrik
Telefon 402.

Solbad König Ludwig

Ueber 8%ige, direkt u. rein von der Quelle gewonnene Sole
Geöffnet Sonn- u. Werktags von 7-12 u. 2-8 Uhr.
Sol-, Fichtennadel-, Kohlensäure-, Sauerstoff- u. Süsswasserbäder.

Kaiseraue Bochum-Grumme

R. Veiten, Fernspr. 994 Amt Bochum.

Herrlicher Ausflugsort. Kahnfahrten, Tennisplätze. Ausflüglern, wie Schulen und Gesellschaften bestens empfohlen.

Gelegenheit zum Ausspann. 2123

Für unsere Tapferen im Schützengraben,
Für eignen Gaumen — für Liebesgaben
Nur Bestes wir zu empfehlen haben:

Deutschlands Liebling.

3½ Pfg., Gold, o. M., m. M.

Zigarettenfabrik Malzmann, Dresden.

1682

Begründet 1875. Trustfrei.

Unsere Soldaten im Felde verlangen nach Zeitungen!

Artillerieverein Herne.

†

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden

Kindermann

treten die Mitglieder am Mittwoch, den 16. Juni, nachm. 3 Uhr, im Vereinslokal an. Die Beerdigung ist 3½ Uhr von der Friedhofskapelle. 2288

Der Vorstand.

Persil für Leibwäsche

Henkel's Bleich-Soda

Mitesser

Pickel im Gesicht und am Körper beseitigt rasch und zuverlässig **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** (in drei Stärken a 60 Pf., M. 1.— u. M. 1.50.). Nach jeder Waschung mit **Zuckoch-Creme,** Tube 50 u. 75 Pf., nachbehandelt. Frappante Wirkung, von Tausenden bestätigt. In der Glückauf-Drog. W. Jansen, E. Grabowsky, A. Stanikowski, W. Kottsieper, F. Klische, E. Husemann, Willy Holthaus, W. Lanto u. Clemens Lütz. Drogerien; in **Eickel:** Engel-Drogerie; in **Sodingen:** Glückauf-Drogerie.

Sportwagen,
Klappwagen,
Kinderwagen,
Fahrräder,
Nähmaschinen,
Waschmaschinen,
Wringmaschinen,
Mangeln,
Oefen und Herde,
Emaillewaren,
Haushaltgegenstände,
Fahrradzubehör,
Pneumatiks,
El. Taschenlampen,
Batterien,
Militärlampen,
Carbid Handlampen
Carbid
verkaufen wir während des Krieges zu sehr billigen Preisen. 679

Heiland & Co.
G. m. b. H.
Herne,
an der Evang. Kirche.

Trinker-Fürsorgestellen
d. D. V. g. M. g. G.
für Evangelische:
Altenhöfenerstr. 14, 2. Etg.,
für Katholiken: 4500
v. d. Heydtstraße 45, part.,
erteilen kostenlos Rat u. Hilfe.

Schuh-Besohl-Anstalt
Jul. Thiem,
Herne, Hohenzollernstr. 3,
Ecke Breddestraße. 4452
Schnellste Bedienung.
Sauberste Ausführung.

Zum Abschluß von:
Feuer-, Unfall-, Glas- und Haftpflicht-versicherungen
zu niedrigsten Prämiensätzen empfiehlt sich 5561
Jean Vogel,
Bochumerstr. 43, Fernruf Nr. 393

Herner Speisehaus
Bahnhofstr. 116 1883
nicht zu verwechseln mit Vinckestrasse 12.
Mittagessen
von ¼12—½3 Uhr.
Warmes Frühstück
zu jeder Tageszeit.
Schön möbl. Zimmer
zu 75 Pfg. und 1 Mk.

Photogr.-Apparat,
Format nicht unter 9 mal 12 cm, gut erhalten, sofort billig zu kaufen gesucht.
Offerten unter **R. T. 2242** an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Paderbörnerbrot
1.25 Mark
Vinckestr. 11.

Ein brauner
Jagdhund
auf den Namen „Juno" hörend, entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung. Vor Ankauf wird gewarnt. Abzugeben 2243
Bahnhofstr. 44, Herne.

Gelegenheitskauf!
Beste
Panama-Hüte
zur Hälfte des früheren Preises
2071 bei
Albert Langenbach,
Herne
Bahnhofstr. 44 Fernruf 449

Mehrere tüchtige
Verkäuferinnen

gesucht, auch solche, welche der polnischen Sprache mächtig sind, wollen sich melden. Schriftliche Offerten nebst Gehaltsansprüche erbeten. 2273

Johannes Voorgang, Herne,
Kurz-, Woll-, Weiß- und Baumwollwaren.

Zum sofortigen oder Eintritt am 1. Juli wird von einer Holzhandlung ein **tüchtiger** 2271

Stenograph u. Maschinenschreiber
(Herr oder Dame)
gesucht.
Angebote erbeten unter **R. K.** an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Kaufmännisch geübtes
Fräulein
empfiehlt sich für **Nebenbeschäftigung** zur Anfertigung von Rein- bezw. Abschriften und sonstigen schriftlichen Arbeiten.
Offerten unter **R. S. 2256** an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers

Eine abgeschlossene **Etage** von 2233

4 Zimmer
sofort oder später zu vermieten.
Johann Nsvers,
Sodingen, Schulstr.

PIANOS

und FLÜGEL in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianos mit **eingebautem** Klavierspielapparat, Pianolas sowie Harmoniums empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. IBACH Sohn
Barmen
Neuerweg 40

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH

Junges
Fräulein
sucht Stelle für leichte Büro-Arbeiten.
Offerten unter **A. B. 2286** an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Eine
4 Zimmerwohnung
umständehalber per sofort zu vermieten. 2275
Zu erfragen
Schulstr. 42, 1. Et.

Abgeschlossene 1699
4-Zimmerwohnung
mit Speisekammer, Koch- und Leuchtgas, fortzugshalber sofort oder später zu vermieten.
Herne, Horsthauserstraße 21 am neuen Güterbahnhof.

3-Zimmerwohnung
zum 1. Juli zu vermieten.
Vinckestraße 22,
2229 3. Etage.

Logis und Schlafstellen
frei. 2287
Bahnhofstraße 119.

Schön möbliertes 2262
Wohn- und Schlafzimmer,
auch getrennt, in ruhigem Hause zu vermieten.
Wo, zu erfragen in der Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Möbl. Zimmer
zu vermieten. 2247
Bahnhofstraße 68, II., r.

Franz Hopmeier
Blumenhalle,
Bahnhofstr. 46. Fernruf 784
Schnittblumen
Grüne und blühende Topfpflanzen.
Blumenkörbe und Trauerspenden in geschmackvoller und moderner Ausführung, in allen Preislagen.
Große Auswahl in
künstlichen Blumen.

Ohne Inserate kein Umsatz, Ohne Umsatz kein Gewinn.

Bei Schüren kauft man gut u. billig

Herner Anzeiger - Anzeiger für das Amt Hordingen - Gerther Anzeiger

Zweites Blatt — Dienstag, den 15. Juni 1915. — Nummer 135



Unpolitische Zeitläufe.

Eine „Weltausstellung" ist eröffnet worden. Nämlich San Franzisko, jenseits des großen Teichs, in der neuen Welt. Das kommt uns Bewohnern der alten Welt wunderlich vor. Wir haben jetzt ganz etwas anderes zu tun, als ein Warentheater zu errichten und den zugehörigen Vergnügungspark zu besuchen. Was in Europa und den umliegenden Kolonien zurzeit „ausgestellt" wird, das sind kämpfende Soldaten, blitzende Bajonette, rauchende Gewehre, platzende Bomben, feuernde Kanonen. Den „festlichen" Lärm liefert das Schlachtgetöse im Fortissimo. Ja, die Völker der alten Welt kamen auch zusammen, aber nicht zur gemeinsamen Betrachtung ihrer Friedenserzeugnisse, sondern zur gegenseitigen Abschlachtung.

Sollen wir nun die Amerikaner beneiden, weil sie bereits vom Weltkrieg sich den Luxus einer sog. Weltausstellung gestatten können? Nein, ich werde nicht neidisch. Die Ausstellungskomödie rührt mich schon gar nicht; dieser Trödel und Trubel hat sich überlebt. Kitsch und Blech. Glücklich macht es niemanden und Geld nur den Gecken. Die Amerikaner leben zum größten Teil (abgesehen von dem ewig in Flammen stehenden Mexiko) gegenwärtig im Frieden; sie haben aber auch die schweren Sorgen und Nöte. Politisch und wirtschaftlich. In den Vereinigten Staaten ist soeben eine ernste Ministerkrisis ausgebrochen, weil der Staatssekretär Bryan sich zu tief mit den Engländern eingelassen hatte. Der innere Frieden ist gefährdet durch die scharfen Gegensätze, die sich in Folge des europäischen Krieges unter der Bevölkerung gebildet haben. Wirtschaftlich leiden weite Kreise, weil die Ausfuhr der Landeserzeugnisse nach Europa durch die englische Seesperre beeinträchtigt wird. Ein Geschäft", aber kein wohlriechendes, machen nur die Fabrikanten von Waffen, Patronen, Bomben und sonstigen Mordwerkzeugen, die in riesigen Massen nach England, Frankreich und Rußland bestellt und bezahlt werden. Es wäre nicht mehr als billig und recht, wenn man auf der Ausstellung in San Franzisko den alten Friedenskram in die Ecke schöbe und dafür die Hallen mit den Erzeugnissen der amerikanischen Kriegsindustrie anfülle. Auf Tafeln und Bildern könnte man dann veranschaulichen, wieviel Hunderttausende von Deutschen und Oesterreichern durch diesen „neutralen" Gewerbefleiß ins Jenseits befördert werden. Das gäbe eine wahrhaft zeitgemäße und sehr lehrreiche Ausstellung. Freilich wäre es eine Ausstellung der Schande. Denn ein anderes Wort wird die Weltgeschichte nicht finden können zur Bezeichnung der amerikanischen Geschäftspolitik, die um des schnöden Geldes willen Henkerdienste tut. Als ein alter römischer Kaiser an den Klocken roch, die verdiente, hielt er ein Silberstück an die Nase und sprach: Es riecht nicht! Da handelte es sich nur um Kot, der sich leicht abwaschen läßt. An den Dollars der Amerikaner klebt aber Blut, warmes Menschenblut, Blut von zahllosen Deutschen und Oesterreichern. Blut ist ein ganz besonderer Saft, und wenn man auch alle mögliche Seifen und Aetzstoffe anwendet, es bleibt doch auf der Ehre haften als dunkler Fleck und auf dem Gewissen als eine fressende Flechte. Nein, in der Haut dieser gottverfluchten Henkersknechte möchten wir nicht stecken. Da können wir lieber alle Lasten und Leiden des Krieges tragen uns und fühlen uns stolz dabei. Denn wir sind ehrliche Mitarbeiter an einem großen, ruhmvollen Werk. Mit dem heldenhaften Widerstande eines tapferen Volkes gegen eine Welt von Feinden, worüber die Weltgeschichte und auch das Gottesgericht ganz anders urteilen wird, als über das heuchlerische Ergatten von blutbefleckten Dollars.

Wird es künftig überhaupt noch eine Weltausstellung in dem hergebrachten Stile geben? Ich glaube nicht. Auch nach dem Friedensschluß wird es lange, lange dauern, bis die Völker wieder so weit versöhnt sind, daß sie auf einem gemeinsamen Festplatz sich wieder zusammenfinden. Und wenn erst die richtige Friedensstimmung wieder gekommen ist, so wird man schon etwas Besseres zu erfinden haben, als so eine Weltkirmes mit Firlefanz und Unfug. Deutschland hat ja früher schon sich die kindischen Weltausstellungen vom Leibe gehalten. Außerdem hat der deutsche Gewerbefleiß sich die Welt erobert, nämlich durch solide und zähe Arbeit. Das war es, was das neidische England ein Hauptgrund zum Kriege: sie wollten durch rohe Gewalt Deutschland vom Weltmarkt verdrängen, nachdem sich herausgestellt hatte, daß sie im Wettbewerbe der Tüchtigkeit nicht bestehen konnten. Nach dem durchgefochtenen Kriege wird die deutsche Tüchtigkeit erst recht glänzend in aller Welt dastehen; da brauchen wir das Reklamemittel der sog. Weltausstellung erst recht nicht mehr. Was Deutschland leistet, das kann sich wirklich sehen lassen. Sowohl Großtaten unserer Truppen im Kampf gegen eine Uebermacht, als auch die wackere Arbeit der Heimgebliebenen in den Werkstätten, welche die deutsche Waffenskraft auf einer überraschende Höhe zeigt.

Denn in der Tat, unsere Feinde beneiden uns. Wer es noch nicht gewußt hat, konnte es aus der jüngsten Rede des englischen Kugelministers Lloyd George ersehen. Der wußte zur Anfeuerung seiner Landsleute nichts besseres vorzubringen, als ein Loblied auf die deutsche Organisation und die deutsche Tatkraft. Unsere verblendeten Feinde geraten nämlich immer mehr in Verlegenheit wegen ihrer Munition. Obschon Amerika leistet, was es nur leisten kann, so reicht doch das Kriegszeug nicht aus. Deutschland bekommt nichts aus dem Auslande und hat doch genug. Der Unterschied ist eben der: Deutschland hat in allen Dingen an dem weisen Spruch festgehalten: Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott. Die Engländer und ihre Genossen aber verließen sich auf das Ausland; sie dachten, sie hätten ja Geld genug, um alles zu kaufen, was sie jeweilig brauchten. Deutschland setzte seinen Fleiß und Schweiß daran, um alles Notwendige zu Hause zu machen. Mit dieser nationalen Hauswirtschaft haben wir unser Heil begründet. Wenn wir uns auf die Weltwirtschaft verlassen hätten, wären wir der Absperrung und dem Hungerkrieg schon erlegen. Es lebe die Selbsthülfe!

Unsere selbstgefertigte Munition bringen wir nicht nach Frisko oder in sonst eine Schauballe, sondern senden sie stückweise unseren Feinden zur gefälligen Kenntnisnahme. Die Rechnung für diese „Muster von hohem Wert" werden wir bei Friedensschluß präsentieren. In die Kriegsentschädigung wird überhaupt fürchterlich viel hineingerechnet werden müssen. Hoffentlich bleiben die Gegner noch zahlungsfähig. Wir werden uns in erster Linie an England halten müssen; denn dort ist noch das meiste zu holen. In den anderen Ländern ist nicht nur die Munition knapp, sondern auch die Münze. Frankreich hat sein Geld nach Rußland geschickt, in Rußland hat alles Geld die Schwindsucht, und in Italien ist der Mund groß und voll, der Beutel aber klein und leer.

Die kriegerische Weltausstellung in Europa dauert nun schon beinahe ein Jahr. Wer nicht blind oder blödsinnig ist, muß zugestehen, daß die deutsche und österreichische Abteilung alle Wettbewerbe weitaus übertreffen und auch die türkische Abteilung sich vortrefflich macht. Die Prämien sind noch nicht verteilt worden; aber wir sind der großen goldenen Medaille sicher: „Für Tapferkeit und Treue". Unseren Gegnern wollen wir auch gönnen, was ihnen gebührt. Die Engländer und Franzosen sollen den ersten Höllenpreis in der Lügenkunst sich teilen. Die Russen bekommen die neusilberne Medaille für Massenrückzug, und die Italiener erhalten den Ehrentitel" der unübertrefflichen Weltmeisterschaft des Verrats. Das letztere Diplom wird mit den Bildern von Kain und Judas geschmückt werden.

Vor Ausbruch des Krieges waren wir in der Jahrhundertfeier begriffen. Zum Andenken an die Freiheitskämpfe gegen den ersten Napoleon. Ehe wir es uns versahen, waren wir gezwungen, das ruhmvolle Beispiel unserer Vorfahren nachzuahmen. Wenn die Gegenwart nicht die Vergangenheit zurückgedrängt hätte, so würden wir nächste Woche noch einen großen Säkulartag feiern, nämlich den 18. Juni, an dem vor hundert Jahren der von Elba zurückgekehrte Napoleon endgültig besiegt wurde. Eigentlich hätten wir bei Belle Alliance oder Waterloo diesen Gedenktag in Verein mit den Engländern feiern müssen; denn damals kämpften Blücher und Wellington zusammen, und als die englischen Truppen schwach werden wollten, da seufzte Wellington: Ich wollt', daß es Abend würde oder daß die Preußen kämen! Und die Preußen kamen, um die Engländer herauszuhauen und dem napoleonischen Heer den Rest zu geben. Jetzt stehen in der Nähe von jenem Kampfplatze wieder die Deutschen und Engländer dicht beieinander, aber nicht als Kampfgenossen, sondern als Feinde. Die Engländer helfen jetzt den Franzosen gegen die Deutschen. Das ist der Dank für Blüchers Hilfe. Die Welt ist rund und dreht sich. Sollen wir uns entrüsten über den Abfall der Engländer? Viel mehr müßten wir uns noch entrüsten über den feigen Verrat der Italiener, die sich noch unsere Bundesgenossen nannten, als sie schon mit unsern Feinden das Kompagniegeschäft abgeschlossen hatten. Entrüstung in Worten hat keinen realpolitischen Wert. Nur Taten haben heutzutage Beweiskraft. Unsere Vorfahren fanden in den Befreiungskriegen Hilfe bei England, Rußland und Oesterreich. Jetzt haben wir nur noch das getreue Oesterreich zur Seite; die andern Mächte sind nebst Italien zu Frankreich abgeschwenkt. Die Aufgabe ist schwerer geworden, aber unsere Kraft ist inzwischen auch riesig gewachsen. Eine Welt von Feinden, und doch seufzt bei uns niemand: Ich wollte daß es Abend würde oder daß ein Retter in der Not käme! Wir hatten durch und durch schaffen es allein! Das ist der richtige, endgültige Befreiungskrieg, der uns die Weltausstellung sichert, ohne daß wir irgend einem sog. Freunde" verpflichtet sind. Oesterreich ist nämlich kein sog. Freund sondern ein Bruder, mit dem wir solidarisch sind. Man kann auch sagen: die beide sind jetzt verheiratet nachdem sie ein Menschenalter lang verlobt waren. Eine wahre Kriegstrauung. Der Hochzeitsschmaus wird noch nachgeholt werden.

Der Todesgraben bei Festubert.

Die Kämpfe in der Gegend von Festubert haben dem britischen Heer fürchterliche Verluste gekostet. Mit einer Art schmerzlicher Befriedigung konstatiert die „Times" in ihrem Leitartikel, daß die täglich längere Spalten bedeckenden Verlustlisten, die das schwache Echo der englischen Offensive darstellen, endlich das englische Volk aus seiner Gleichgültigkeit aufrüttelten und zum Bewußtsein der ungeheuren noch seiner harrenden Schwierigkeiten bringen. „Müßten wir uns nicht bis in den Grund der Seele hineinschämen", schreibt das Blatt, „wenn die Deutschen auch noch im nächsten Winter belgischen, französischen und russischen Boden besetzt hielten!" Um aber seinen Lesern doch auch etwas von englischen Heldentaten vorzusetzen, bringt es in derselben Nummer (vom 29. Mai) aus der Feder des im britischen Hauptquartier weilenden John Buchans die Geschichte eines glänzenden englischen Rückzuges unter der Ueberschrift: „The ditsch of Death — der Graben des Todes."

„Die beiden kanadischen Bataillone starben, wie noch in frischer Erinnerung steht, bei St. Julien bis auf den letzten Mann; den schottischen Garden, die bei Festubert von dem übrigen Heere abgeschnitten wurden, erging es ebenso. Als wir ihren Platz auffüllten, sahen wir sie neben allerlei Gerät gefallener deutscher Krieger zu Haufen vor uns auf dem Schlachtfeld liegen. Und am Montag abend sollten nun auch wir vorstoßen.

Es war eine Nacht schwarz wie die Sünde, in der man nicht zehn Schritte weit sehen konnte. Das Schlimmste fiel den Camerons zu, Leuten aus den Bergschluchten von Inverneß, unter denen das alte gälische Idiom mehr gesprochen wird als sonst in irgendeinem andern unter den Fahnen stehenden Bataillon. Um 7½ Uhr rückten sie vor, fanden sich aber gleich darauf einem breiten und tiefen Graben gegenüber, der nicht im Sprung zu nehmen war. Einige durchschwammen ihn, einige steuerten sich auf Planken hinüber, die die Deutschen zurückgelassen hatten. Aber es war ein schwieriges Manöver, denn fortwährend standen sie unter dem schweren Geschützfeuer der Feinde, die sie aus ein paar weiter links gelegenen Häusern beschossen. Eine Kompagnie verirrte sich ganz und gar (soll heißen: geriet in deutsche Gefangenschaft), eine andere wurde tatsächlich vom Erdboden vernichtet, aber eine Kompagnie kämpfte sich durch und nahm den rückwärtigen Zugangsgraben zu den deutschen Stellungen ein. Sie erlebte ein neues Sedgemoor (eine englische Moorebene, auf der 1685 eine Schlacht stattfand), bei dem ein sich unvermutet entgegenstellender Strom das ganze Unternehmen vereitelte.

Um 9 Uhr abends war die vorgeschobene Kompagnie in einer verzweifelten Lage — keine Bomben mehr und beide Flanken im Leeren. Um Mitternacht wurden zwei kleine Trupps zur Verstärkung entsandt, aber ein Maschinengewehr über den Fluß zu bringen, erwies sich als ein Ding der Unmöglichkeit und von rechts und links her warfen die Deutschen Handgranaten in den Laufgraben, während sie aus Büchsen und Maschinengewehren das ganze Terrain unter Feuer hielten. Die Position war unhaltbar, und bei Morgengrauen befahl der kommandierende Offizier den Rückzug. Das aber war keine leichte Aufgabe, denn die Brüstung war hoch und Zugangsgräben gab es nicht, da diese Laufgrabenverzweigung selbst ein Zugangsgraben war; dafür aber war das ganze Gelände wie von einem feurigen Netz bedeckt. Einige der Kompagnien rissen die Grabendeckung ab und krochen unter ihr entlang. Einem Offizier gelang es, mit seinen Leuten über die Brüstung zu gleiten und sie in Sicherheit zu bringen. Viele aus diesem Regiment waren mit dem Weidwerk gut vertraut und besaßen deshalb Uebung, auch unter schwierigen Verhältnissen Deckung zu finden. Das mag der Grund für den verhältnismäßig glücklichen Erfolg des schwierigsten aller Rückzüge sein, der je den britischen Truppen oblag. Immerhin kam das Bataillon kaum mehr halb so stark zurück. Sein tapferer Befehlsführer, der Oberstleutnant Fraser, wurde getötet und mit ihm 12 andere Offiziere. Viele ertranken in den Gräben. Der Feldwebel Roß, der, als kein Offizier mehr zur Stelle war, den Befehl übernahm, brachte die Ueberreste des Bataillons zurück. Die Leute waren vom Scheitel bis zur Sohle ein Schmutzklumpen."

Mehr Zutrauen zu der Kriegsbeschädigten-Fürsorge!

Ueberall im Deutschen Reiche ist man heute bestrebt, unsern tapfern Kriegern, die infolge erheblicher Verwundungen in dem bisherigen Gebrauch ihrer Gliedmaßen geschädigt worden sind, nach Möglichkeit eine künftige Erwerbsmöglichkeit zu verschaffen. Leider jedoch stoßen diese Bestrebungen hier und da auf mancherlei Schwierigkeiten, die indes keineswegs in der Ermöglichung der gesundheitlichen und wirtschaftlichen Heilung, als vielmehr in leicht abstellbaren irrigen Anschauungen begründet liegen. Die Heilung ist in den allermeisten Fällen wirklich nicht so schwer, aber oft macht man sich es unnötigerweise selber schwer.

Zunächst und vor allem sollten die Daheimgebliebenen ihr Bestreben darin sehen, den in ihren Gliedmaßen verstümmelten Kriegern ihre Lage nicht schwerer zu machen, als sie tatsächlich ist. Gewiß ist es ein schöner Zug, wenn man sich nur darauf beschränkt, die Kriegsbeschädigten zu bemitleiden und zu bedauern, so erweist man diesen damit einen sehr schlechten Dienst. Denn infolge der andauernden Bemitleidung denkt sich der Kriegsbeschädigte schließlich selbst in einen Zustand hinein, der für sein Fortkommen nur hinderlich ist. Wenn man den Kriegsbeschädigten wirklich helfen will, dann muß man mehr bieten als bloßes Mitleid. Man muß einen tatkräftigen Trost zu geben vermögen und unter Belebung der Hoffnung auf Besserung bei den Kriegsverletzten das zuversichtliche Vorwärtsschauen zu wecken suchen. Immer und überall sollte man hinweisen auf die vielfach so großartigen bereits erzielten Heilerfolge und die vielerlei Möglichkeiten der Beschäftigung.

Bei den Verletzten selbst muß das Zutrauen und der feste Wille zum Wiedereintritt in die schaffende Volksgemeinschaft lebendig werden. Keiner darf sich einer tatenlosen Teilnahmslosigkeit hingeben und meinen, seine Schaffenskraft sei für die Zukunft verloren. Zu warnen ist vor allem auch vor dem Spekulieren auf „ruhige Pöstchen", die auf die Dauer einen Menschen, der seine Gliedmaßen immer noch einigermaßen gebrauchen kann, doch nicht befriedigen. So denken manche Kriegsverletzte anfänglich immer nur an die einfache Anstellung, als Pförtner, Kassenbote, Schreiber usw. Diese Stellen sind zudem verhältnismäßig selten, und auch die öffentlichen Betriebe können beim besten Willen immer nur einen kleinen Bruchteil der Anwärter beschäftigen. Solche einfachen Stellen sollte man daher nur denjenigen Kriegsverletzten überlassen, die ihre Glieder sonst wirklich nicht mehr verwerten können. Gott sei Dank aber ist die Zahl dieser Kriegsbeschädigten verhältnismäßig recht gering. Die bei weitem überwiegende Zahl der Kriegsverletzten wird ihre Glieder nach zweckmäßiger Heilung und Anpassung in besserer und nutzbringenderer Weise verwerten können. Und Arbeit für schaffende Glieder wird es genügend geben nach dem Kriege, wo es so vieles neu aufzubauen und herzurichten gibt.

Einer der größten Schwierigkeiten begegnet die Kriegsbeschädigtenfürsorge, jedoch in der Befürchtung, manche Kriegsverletzten, sie würden ihre Rente gekürzt erhalten oder gar verlieren, wenn sie wieder erwerbsfähig würden. Diese Befürchtung ist völlig unbegründet, und da sie so viel Schaden anzurichten geeignet ist, sollte man ihr überall entgegentreten. Man hat sich von vornherein gesagt, daß eine Kürzung der Rente nicht deshalb eintreten dürfe, weil der Verletzte mit großer Mühe und vielem Fleiß eine Veränderung einer bisherigen Berufsbeschäftigung vorgenommen habe. Erfreulicherweise hat auch das preußische Kriegsministerium kürzlich deutlich zu verstehen gegeben, daß eine Kürzung der Rente der Kriegsbeschädigten wegen deren Einkünfte nicht eintreten werde. In dem betreffenden Erlaß heißt es u. a.: „Die Besorgnis, daß die Aufnahme lohnbringenden Erwerbes die Höhe der Rentenzahlung ungünstig beeinflussen könnte, ist grundlos, und es wäre erwünscht, wenn alle beteiligten Stellen dieser Auffassung entgegenträten. Die Tatsache der lohnbringenden Beschäftigung oder die Höhe des Verdienstes kann allein keine Aenderung oder Entziehung der Rente begründen. Eine Anrechnung des Verdienstes auf die Versorgungsgebührnisse ist unzulässig."

Man sieht also, daß zu den erwähnten Befürchtungen durchaus kein Anlaß vorliegt. Daher sollte man künftig auch davon Abstand nehmen, der Kriegsbeschädigtenfürsorge unnötige Schwierigkeiten in den Weg legen oder mit Mißtrauen zu begegnen. Den Schaden davon haben in erster Linie unsere Kriegsbeschädigten selbst, wenn sie die gebotenen Hilfsmittel von sich weisen, die dazu geeignet wären, sie wieder zu brauchbaren Gliedern der Volksgemeinschaft zu machen. Man schiebe die Sache nicht auf die lange Bank, denn augenblicklich ist die Gelegenheit zur wirtschaftlichen Heilung am günstigsten. Je länger man wartet, desto schwieriger ist nachher die Anpassung und Aussicht. Daher sollte keiner versäumen, die heute gebotenen Gelegenheiten zu seinem künftigen großen Vorteil beizeiten zu benutzen.



Die deutsche Front bei Arras.

Liefert altes Gummi

für Zwecke der Heeresverwaltung an die Hauptsammelstelle für Liebesgaben. u

Im Wasserwinkel.

Ein Dorfroman von P. Redlich. 20

Mochan verlor trotz seiner grimmen Wut nicht einen Augenblick die Besinnung. Er verrammelte das Fenster mit einem Brett und ging dann wieder hinauf und vor das Haus. Seine scharfen Augen suchten im dämmernden Morgenlicht die Erde ab nach Spuren. Nun ja, Fußspuren waren genug in der Nähe des Kellerfensters, von großen plumpen Sohlen, die in Filzschuhen oder Strümpfen gesteckt haben mochten, daneben kleinere, wie von Kinderfüßen. Er beachtete nachdenklich das Fenster. Es war ziemlich hoch, aber zu niedrig, als daß eine erwachsene Person sich hindurchzwängen konnte. Die Fußspuren ließen sich nicht weit verfolgen, man mußte schlau zu Werke gegangen haben. Immerhin war soviel zu sehen, daß einer quer über den Weg nach links führten. Dann hörten sie auf.

Mochan ging danach langsam weiter, immer den Blick auf die Erde gerichtet. Und da — gar nicht weit vom Hause des Festegangs war es — sah er zwischen dürrem Grase etwas Rosiges aufleuchten, ein kleiner roter Kantapfel war es — und dicht daneben, da war sie ja wieder, die große, breite Spur wie von einem stiefellosen, plumpen Fuße! Noch einige Schritte weiter wieder ein Apfel, dicht neben dem Hoftor Festegangs.

Muß hoch geladen haben, das Pack! dachte Mochan voller Wut.

Er sah zu den Fenstern auf. Es war alles dicht verhangen und noch grabesstill. Langsam forschend ging er weiter, aber er wußte schon, daß er nun nichts mehr finden würde. Und so war es auch.

Nun gut, jetzt nur die Sache beim richtigen Zipfel anfassen — und das müßte mit dem Kuckuck zugehen, wenn nicht zu seinem Eigentume käme. —

Die Mittagsglocke läutete schon, als Frau Gottschlich die Tür ging, um nach dem Leiterwagen umzuschauen, den dem Bauer Raatsch ihre Sachen holen wollte. Sie wunderte sich, daß er nicht schon da war, da er gegen elf Uhr kommen wollen.

Jetzt sah sie ihn mit ihrem Schwager und Ortsrichter Burger von Mochans Gehöft gehen, langsam und etwas feierlich alle drei, als gelte es einem wichtigen Vorhaben. Auch die bessere Kleidung, die sie trugen, ließ darauf schließen.

Mochan sah steif an ihr vorbei, als sie vorüberkamen, aber Burger nickte freundlich und Raatsch rief: „Ich komme bald!"

Sie gingen auf Festegangs Gehöft und sogleich in die Wohnstube des Försters. Hier sah es sauber und aufgeräumt aus, friedlich und gemütlich, etwa als wenn lieber Besuch erwartet wurde.

Die Kinder schienen noch nicht aus der Schule zurück zu sein, aber auf der sauber abgewaschenen Wachstuchdecke des Tisches standen schon die weißen Teller mit den Löffeln bereit für sie.

Alwine hantierte am Kochofen und wandte sich ohne sonderliches Erstaunen zu den Eintretenden um.

„Ist Förster zu Hause?" fragte der Ortsrichter.

„Nein, ist auf Arbeit."

„Dann hatte er vorige Nacht keine Schicht?"

„Doch, er harkt jetzt nur ein bißchen Streuling für die Ziege."

„Hm!"

Der Ortsrichter war ein gemütlicher Mann. Eigentlich waren ihm seine amtlichen Pflichten mitunter recht peinlich. Von anderem abgesehen: er war Besitzer eines der drei Gasthäuser des Dorfes — und für einen Gastwirt taugt es nicht, sich Feinde zu machen.

Er kraute sich an den Kopf und sah auf Mochan. Aber der bestand auf seinem Recht, das sah man.

„Na, Alwine, wir werden mal hier 'n bißchen hausuchen!" sagte Burger gemütlich.

Sie stellte den Topf mit den dampfenden Kartoffeln geräuschvoll auf den Ofen zurück und schrie: „Na da hört sich doch alles auf!"

„Erst mal gleich die Kochtöpfe," sagte Burger freundlich und lüftete die Deckel.

Die beiden anderen schoben ihre Nasen vor, aber nein, es roch nicht ein bißchen nach Wurst.

Mit höhnischem Blitzen der weißen Zähne sah die Frau zu, wie alles hübsch der Reihe nach durchstöbert wurde, Schränke und Betten und Kohlfässer, und in den Ställen Heu und Stroh und Futtersäcke. Jede Bretterwand wurde auf ein Versteck hin geprüft. Nichts.

Als sie ins Haus zurückkehrten, trafen sie auf ein großes Lärmen. Es war heute in der Stadt der erste Christmarkt, der Zeitpunkt, wo gewöhnlich das Zempern der Jugend begann. Mit Masken, Perücken und allerlei phantastischen Anzügen angetan, war ein Häuflein Zemperleute ins Haus eingedrungen, sagte die Kinder mit langen Ruten oder bot Alwinen ein Stückchen Weihnachtskonfekt an, um Geld dafür zu erhalten.

„Na, ihr mal alle raus!" sagte der Ortsrichter.

Sie stoben davon, um gleich darauf die langen Maskennasen um die Haustürecke und zu den Fenstern hereinzustecken.

„Nu mal bei Mama!" meinte Burger.

Sie trafen Großmutter Heinemann an der Waschbütte. Sie sah sich kaum um nach den Eintretenden. Langsam zupfte sie einen unförmig großen Wollstrumpf zurecht und hing ihn zu den Brüdern am Ofen.

„Da hilft nun nicht, Mutter Heinemann," sagte der Ortsrichter, „Ihr müßt mal Eure Siebensachen zeigen."

„Kann geschehen," sagte sie. Boshaft grinste sie Mochan an, der hochmütig auf sie nieder sah.

„Ihr habt doch wohl gleich den großen Sack mitgebracht, Vater Mochan, für die Wurst, die Ihr hier findet?"

Er verschmähte es, zu antworten, aber seinen scharfen Augen entging kein irgendwie verdächtiger Umstand.

Nun — sie fanden nichts, weder in den Schränken und Kommoden noch im Bettstroh. Aber — es roch nach Aepfeln. Mochan hob schnuppernd die Nase: es roch entschieden nach Aepfeln.

„Wo hebt Ihr denn Eure Aepfel auf?" fragte er.

„Meine Aepfel? Wenn ich man welche hätte! Sucht doch, ob Ihr welche findet."

Auch der Ortsrichter und der Bauer Raatsch spürten den Apfelgeruch, aber sie sagten nichts.

Bedächtig klopfte Mochan die Wände ab und spähte nach verdächtigen Ritzen: Nichts!

Nachgerade schien es der Alten zu bunt zu werden. Sie stemmte die Arme in die Seiten und schimpfte:

„Paßt nur uf, ich verklage Euch! Mich zum Spitzbuben machen lassen brauch ich nicht."

„Na, ich dächte, Dich braucht man erst nicht dazu zu machen, daß weeß man doch," sagte Mochan.

„So, weeß man das? Du denkst wohl, Du bist man alleene der, wo was weeß!"

Mit funkelnden Augen trat sie vor ihn hin. Aber sie bezwang sich noch für dieses Mal.

„Na, denn wollen wir nur gehen," sagte Burger. „Du siehst doch, hier ist nichts zu holen, Mochan."

Langsam gingen sie die knarrende Treppe hinab. Der Apfelgeruch verlor sich.

Auf dem Flur kam ihnen Herr Festegang entgegengewippt. „Was geht denn hier vor? Was geht denn hier vor?" rief er.

Sie standen unschlüssig da, aber plötzlich kehrte Mochan wieder um.

„Und ich sage, sie hat Aepfel in der Stube. Kommt nur noch mal mit."

Oben fanden sie die Stube schon voll johlender Masken. Ein junger Mensch, der sich mit einem großen Flachsbart als Medizinmann herausgeputzt hatte und einen Kasten voll „Arzneien" vor sich hertrug, bot gerade Mutter Heinemann den langen Vorderzahn einer Kuh als Zahnersatz an.

„Könnt denn wieder den härtesten Apfel beißen," meinte er.

„Na, mit Euch nu raus!" sagte Vater Burger.

Kreischend stoben sie ein paar Treppenstufen hinunter.

Hinter den Männern her trippelte Festegangs kleiner Hund in die Stube. Das Tierchen benahm sich etwas auffallend; Burger sah es so gut wie Mochan, aber er ließ sich nichts merken.

Der Hund schnupperte am Fußboden, Diele auf, Diele ab und leckte sich dazwischen das Maul. Man sah, wie wässerig es ihm wurde.

Mutter Heinemanns Gesicht wurde fahlbleich.

„Willst du raus, du Seuleder infamigtes!" schrie sie das Tierchen an. „Was soll denn das Vieh hier? Der soll woll for Polizeihund gehen?"

Mochan trat prüfend auf eine Diele, deren Ritzen nicht so staubig zu sein schienen wie die der anderen. Sie schwankte ganz wenig, fast unmerklich.

„Die Diele ist lose," sagte er.

„Für meinetwegen," sagte die Alte frech und setzte sich. „Aber ich rate Dir gut, Mochan, laß die Finger davon!"

Es war nicht schwer die Diele zu heben — und nun bot sich ein Anblick, der Mochans Augen freudig leuchten ließ: Würste, Speck, Aepfel — und auch eine Anzahl von Flaschen und Tüten, die Herrn Festegang, der neugierig den Hals reckte, sehr interessierten.

„Aber das ist ja das reine Diebsnest, das reine Diebsnest!" rief er empört.

Burger bewegte bedauernd den Kopf.

(Schluß folgt.)

Aus dem Stadtkreise Herne.

Herne, den 15. Juni 1915.

Wellchtum in der Heimat.

Es wird uns geschrieben:

Was schon in Friedenszeiten viele Deutsche gewünscht und erstrebt haben, das zu erstreiten, rüstet sich nunmehr die Heeresverwaltung.

Ausländisches Wesen machte und macht sich auch jetzt noch, während unsere Heldenheere ihr Blut im Ringen für das Vaterland gegen das hinterlistige Ausland vergießen, bei uns in der Heimat auf unerhörte Weise breit in Sitte, Bildung und Sprache. Am sichtbarsten tritt dieses bei einem Gange durch die Straßen auf den Geschäftsschildern unangenehm in die Erscheinung. Und wer in Wirtschaften verkehrt, muß billig staunen über das Kauderwelsch der Speisekarten. Auf Schritt und Tritt wird der Vaterlandsfreund durch Aufschriften, die halb deutsch, halb barbarisch oder fremdsprachig sind, vor den Kopf gestoßen. Solchem Unfug ein Ende zu bereiten, hat das Generalkommando des XII. Armeekorps in Kassel, dem sich das VII. Armeekorps vollständig anschließt, eine gebarnischte Bekanntmachung erlassen, in der es den Finger auf den Krebsschaden der Bevorzugung alles dessen legt, was nach dem Ausland schmeckt. Es wird vorläufig dem gesunden Sinne des deutschen Volkes vertraut, der hoffentlich dafür sorgen werde, daß unsere edle Muttersprache von der Schmach der Ausländerei befreit wird. Die Bekanntmachung weist aber auch darauf hin, daß es in anderen Bezirken des Vaterlandes bereits verboten worden sei, in Aufschriften an Häusern und Kaufläden sowie in öffentlichen Ankündigungen andere Bezeichnungen anzuwenden als deutsche. Mit Recht hebt sie hervor, daß es gewöhnlich nicht schwer sein würde, deutsche Ersatzworte zu finden.

Auch in unserer Stadt stolpert man bei einer Wanderung durch die Straßen fortwährend über fremde Ausdrücke, die mit Leichtigkeit zu vermeiden sein würden. Gerade jetzt, da die rücksichtslosen Feinde Deutschlands so grenzenloses Wehe über unser Vaterland bringen, da die Blüte der deutschen Jugend durch deren Mißgunst und Heimtücke verkümmert oder vernichtet wird, sollte doch jedermann in seinem Innern einen Widerwillen vor den kümmerlichen fremden Brocken auf den Schildern usw. empfinden. Gewiß ist es mit Freuden zu begrüßen, daß der Feldzug gegen den französischen Abschiedsgruß „Adieu" auf der ganzen Linie kraftvoll durchgeführt wird. Aber ist es nicht zu verwundern, daß so manches Geschäft, das diesen guten Kampf mitmacht, gleich daneben in Ankündigungen das ärgste Kauderwelsch zutage fördert?

Da finden wir Lokale und Lokalitäten mancher Art: Geschäfts-, Laden- und Gartenlokale; Ateliers von Photographen, Friseuren und Artisten, Zahntechnikern, für elegante oder chike Herrengarderobe, Kostümateliers; Kalier- und Frisier-Salons, separate Herren- und Damensalons, in denen man auch Ondulation, Schampunieren, Manikuren und dergleichen haben kann, nebst sonstigen Spezialitäten, auch Parfümerien- und Toilette-Artikel. Dazu stellen sich würdig die Mode-Salons. Auch Modes halten sich noch recht standhaft gleich den „hübschen" Costumes und Robes. Sehr vornehm sind auch Tanz-, Lehr- und Spezial-Institute, Beerdigungs-Institute und Institute für Zahnkranke. Daneben gibt es auch noch Dentisten. Reparaturen werden selbstredend gewöhnlich prompt besorgt und sind enorm billig. Dekorationen und Dekorationswerkstätten haben bei manchen einen guten Namen. Auch Damen- und Wasch-Konfektion hält nicht hinter dem Berge. Unser Blick fällt auf Trikotagen, Chemisetts, Korsetts. Es mag wohl das größte Spezialgeschäft dieser Branche sein. Manufakturen aller Art finden sich auf der Bildfläche, z. B. Hutmanufaktur, Haarmanufaktur. Spezial-Artikel in Spezial-Hausern müssen wohl etwas ganz Auserlesenes sein! Mancherlei kann man in plombierter Originalpackung haben. Hingewiesen wird sodann auf zahlreiche Filialen, in denen Bisquits, Pralinen, Bonbons, Desserts, Konfitüren und sonstige Delikatessen verkauft werden. Extrakt und Essens sind etwas ganz Feines. Sehr beliebt sind Konserven. Mancher verkauft en gros und en detail. Wiederverkäufer erhalten Rabatt bei dem Importhause. Sehr empfohlen werden separate Konservierungsräume. Für Hungernde und Dürstende tun sich die Pforten der Cafes, Konditoreien, Restaurants, Restaurationen, Hotels auf, in denen man Diners an der Table d'hote haben und à la carte speisen kann, auch im Abonnement. Die sogenannten Liköre haben natürlich fremde Namen, wenn auch ihre Quelle im Inlande zu suchen ist. Ein Billard pflegt sehr anziehend zu wirken. Landesprodukte kann man in einer Reihe von Geschäften erwerben. Für Tiere wird Fourage bereit gehalten. Da drüben hat jemand Bauterrain zu verkaufen. Auch Terraingesellschaften gibt es. Sehr nützlich sind natürlich Motorfahrzeuge, Automobile, die in Garagen untergebracht sind. Chauffeur-Schulen. Beim Gärtner können wir uns unter anderm Bouquets holen.

Die stattliche Reihe der fremden Eindringlinge in unser heimisches Gebiet könnte noch bedeutend vergrößert werden. Mögen sie alle ohne Ausnahme hinausgejagt werden, ehe der kommandierende General des 7. Armeekorps einen gemessenen Befehl zum Sturm gibt!

Fangen wir doch nur an, von Räumen und Zimmern zu reden, sowie einfach von Geschäften, Läden und Gärten! Wahrscheinlich würden sich die Photographen oder Lichtbildner in einer Künstlerwerkstatt recht wohl fühlen, wie Haarkünstler, Haarkünstlerinnen und Zahnkünstler. Für feine Herren- und Damenkleidung und für Trachten mag sie gleichfalls angebracht sein. Bartscheerzimmer und -räume. Räume für Haarschmuckung könnten ja gesondert für Damen und Herren eingerichtet sein. Auch zum Haarwellen, Kopfwaschen, zur Handpflege usw. kann man sich in solche weihevolle begeben. Besondere Geschäftszweige oder Besonderheiten kann dann jeder noch außerdem führen, dazu wohlriechende Salben und Oele, sowie Putz- und Schmuckgegenstände. Ausstellungsräume oder -säle für Modewaren werden von Damen gewiß gerne besucht werden, ebenso die für Trachten und Frauenkleidung. Tanz-, Lehr- und Sonder-Anstalten, Beerdigungs-Unternehmungen und Einrichtungen für Zahnkranke sind passende Bezeichnungen. In den letztgenannten wirken Zahnkundige oder Zahnkünstler zum Wohl der leidenden Menschheit. Ausbesserungen aller Art besorgen die Geschäftsleute pünktlich und dazu noch äußerst billig. Ausstattungen oder Ausschmückungen und Ausstattungs-Werkstätten werden denen, die solche nötig haben, schon zu sagen. Anfertigung von Damenkleidern und von Putzgegenständen ist eine jedem Kinde verständliche Ausdrucksweise, ebenso Strickwaren. Vorhemden und Mieder oder Schnürwesten. Sondergeschäfte gibt es auch in diesen Geschäftszweigen. Handarbeiten und Wirk- oder Webewaren lassen jedesmal deutlich erkennen, was gemeint ist. Sondergegenstände werden wohl in besonderen oder eigenen Häusern feilgehalten. Dort mögen sie etwa in versiegelter Urverpackung aufbewahrt liegen. Der Umfang ist beim Vorhandensein von vielen Zweiggeschäften vielleicht größer, auch für feinen Zwieback, gefüllte Schokoladen, Zuckerplätzchen, Nachtischkleinigkeiten, eingemachte Zuckerfrüchte und andere Leckereien oder Leckerbissen. Auszüge, Kräuter- oder Kraftauszüge geben die Grundstoffe für manches treffliche Getränk oder Gericht. Dauerwaren können als Dauerfrüchte oder Dauergemüse usw. genauer und gesondert bezeichnet werden. Der Verkauf findet entweder im Großen oder im Kleinen oder Einzelnen statt. Daß Wiederverkäufer bei dem Einfuhr-Handelshaus einen Preisnachlaß erhalten, setzt man voraus. Besondere Aufbewahrungsräume stehen zur gefälligen Verfügung. Um leibliche Bedürfnisse zu befriedigen, sind Kaffeehäuser nicht zu entbehren, dazu Teehöckereien, Wirtschaften, Bier- und Weinhäuser, Gasthöfe, wo das Mittagsmahl an der Gast- oder Mittagstafel eingenommen werden kann aber auch nach der Karte. Der Stammgast hat wegen der Dauerkarte angemessene Vergünstigung. Die feineren Gasthöfe könnten sich einfach durch besondere Bezeichnungen, wie „Fürstenhof", „Reichsadler", „Walhalla", „Burgfrieden" und dergl. vortrefflich kenntlich machen. Gewürzbranntweine oder Feinschnaps ist Gesamtbezeichnung für die einzelnen Arten. Ein Stoßballtisch kann in dem großen Raum oder in einem anstoßenden Gelaß aufgestellt sein. Landeserzeugnisse sind in Kriegs- und Friedenszeiten von der größten Bedeutung. Für Pferde und andere Tiere mögen Futtermittel aufgespeichert liegen. Wenn jemand einen Baugrund abzugeben hat, so kann er das in dieser Weise andeuten, ebenso Baugrundgesellschaften. Mancher hält sich Kraftfahrzeuge, Kraftwagen und hat als Unterstand für sie eine Stallung an. Fahrerschulen sorgen dafür, daß die nötige Anleitung zum Lenken oder Fahren der Kraftfahrzeuge gegeben wird. Was man vom Gärtner außer Topfblumen und losen Blumen auch Sträuße beziehen kann, ist männiglich bekannt.

Findet man einst bei einem Gange durch die Straßen unserer Stadt nur noch solche reindeutsche Aufschriften, so fühlt man sich zweifelsohne weniger gestört als jetzt, da die Flickerei auf dem Obergewande des Stadtkörpers wahrlich bunt genug ausgefallen ist. Die Zeitungen werden wohl gern das Ihrige dazu beitragen, hier Wandel zu schaffen, und hilfreich zur Hand gehen, wo eigene Kraft zur Aenderung versagen sollte. Auch andere kundige Leute, die dazu berufen sind, besonders Mitglieder des Allgemeinen deutschen Sprachvereins, werden geneigt sein, die gute deutsche Sprache mit Rat zu unterstützen. Fremdwörterbücher, wie z. B. das von Günther Saalfeld, Berlin, bieten manche Handhabe. Dazu sind sehr brauchbar die Verdeutschungsbücher des Allgemeinen deutschen Sprachvereins, z. B. das zweite: „Der Handel".

Das stellvertretende Generalkommando, das die Bekanntmachung erlassen hat, verschließt sich durchaus nicht dem Vorwurfe, den man dem Militär machen könnte, daß es gerade in unserer Heeres- und Kriegssprache von Fremdwörtern wimmele". Darüber weiß es folgendes zu sagen, dem wohl kein Einsichtiger seine Berechtigung abstreiten wird: „Die Erscheinung erklärt sich bei uns wie bei anderen Völkern geschichtlich aus dem französischen Uebergewicht im 17. und 18. Jahrhundert. Aber es besteht die berechtigte Hoffnung, daß, wie es mit vielen Ausdrücken schon früher, insbesondere in der Felddienstordnung, geschehen ist, die fremden Bezeichnungen auch auf diesem Gebiet verschwinden werden. Freilich nach dem Kriege. Jetzt sind für das Heer schwerere Aufgaben zu lösen."

Auf denn! Ans Werk! Zeigen wir schon jetzt auch auf sprachlichem Gebiete den tatkräftigen Willen, das Welschtum im Vaterlande ausszurotten! Nach dem Kriege werden wir als ein ganz anderes, selbstbewußtes Volk dastehen. Mögen dann die Fremden nicht mehr über das bunte Gemisch unserer Sprache schreiben, wie der französische Gelehrte Gaston Le Boucher: „Ich habe Deutsch lieb, — es ist eine schöne, reiche, wohlklingende Sprache, — aber diese unnützen Fremdwörter mit ihrem ausländischen Tonfall wirken einfach gräßlich, das Ebenmaß geht dabei verloren. Es macht mir denselben Eindruck, als sähe ich statt eines kräftigen Mannes, der stolz einherschreitet, einen armen Krüppel sich mühsam dahinschleppen."

Zum Schluß seien die erwähnten Beispiele von Fremdwörtern mit ihren vorgeschlagenen Verdeutschungen in der Reihenfolge des Abc genannt.

Abonnement = Dauerkarte.
à la carte = nach der Karte.
Atelier = Künstlerwerkstatt.
Automobil = Kraftwagen.
Billard = Stoßballtisch.
Bisquits = feine Zwiebäcke.
Bonbons = Zuckerplätzchen.
Bouquet = Strauß.
Branche = Geschäftszweig.
Café = Kaffeehaus.
Chauffeur = Lenker, Fahrer.
Chemisetts = Vorhemden.
chik = stattlich.
Confitüren = eingemachte Zuckerfrüchte.
Costumes = Trachten.
Damenkonfektion = Anfertigung von Damenkleidern.
Dekoration = Ausstattung, Ausschmückung.
Dekorationswerkstätte = Ausstattungswerkstätte.
Delikatesse = Leckerei, Leckerbissen.
Dentist = Zahnkundiger.
Dessert = Nachtisch(kleinigkeit).
Diner = Mittagsmahl.
elegant = fein.
en detail = im kleinen, im einzelnen.
en gros = im großen.
enorm = äußerst.
Essens = Grundstoff.
Extrakt = Auszug, Kräuter- oder Kraftauszug.
Filiale = Zweiggeschäft.
Friseur = Haarkünstler.
Friseuse = Haarkünstlerin.
Frisier-Salon = Raum für Haarschmückung.
Fourage = Futtermittel.
Garage = Stellung, Unterstand.
Garderobe = Kleidung.
Hotel = Gasthof oder bestimmte Namen, z. B. Fürstenhof und dergl.
Importhaus = Einfuhr(handels)haus.
Institut = Anstalt.
Konditorei = Feinbäckerei.
Konfektion = Anfertigung.
Konserven = Dauerwaren, Dauerfrüchte, Dauergemüse.
Konservierungsräume = Aufbewahrungsräume.
Korsett = Mieder, Schnürweste.
Kostüm = Tracht.
Likör = Gemürzbranntwein, Feinschnaps.
Lokale, Lokalitäten = Räume, Zimmer.
Manikure = Handpflege.
Manufakturen = Handarbeiten.
Modes = Moden.
Motorfahrzeug = Kraftfahrzeug.
Ondulation = Haarwellen.
Originalpackung = Urverpackung.
Parfümerie-Artikel = wohlriechende Salben und Oele.
Photograph = Lichtbildner.
plombiert = versiegelt.
Pralinen = gefüllte Schokoladen.
Produkte = Erzeugnisse.
prompt = pünktlich.
Putzkonfektion = Anfertigung von Putzgegenständen.
Rabatt = Preisnachlaß.
Raier-Salon = Bartscheerzimmer.
Reparatur = Ausbesserung.
Restaurant, Restauration = Wirtschaft, Bier- und Weinhaus.
Robes = Frauenkleidung.
Salon = Raum, Saal.
separat = besonders.
Schampunieren = Haarwaschen.
Spezialartikel = Sondergegenstände.
Spezialgeschäft = Sondergeschäft.
Spezialhaus = eigenes Haus.
Spezial-Institut = Sonder-Anstalt oder Unternehmen oder Einrichtung.
Spezialität = Geschäftszweig, Besonderheit.
Table d'hote = Gast- oder Mittagstafel.
Techniker = Künstler, Kundiger.
Terrain = Baugrund.
Toilette-Artikel = Putz- und Schmuckgegenstände.
Trikotagen = Strickwaren.

Für unsere Kriegsbeschädigten.

Nicht selten erscheinen in den Zeitungen Anzeigen, in denen künstliche Gliedmaßen, Stützapparate für gebrauchsunfähige Glieder, Krücken usw., oder Geldsammlungen zur Beschaffung solcher Gegenstände für unsere Heeresangehörigen erbeten werden. Dies zeigt, daß in weiten Kreisen der Bevölkerung Unkenntnis darüber herrscht, daß den verstümmelten und sonst beschädigten Heeresangehörigen alle derartigen Apparate von der Heeresverwaltung auf Reichskosten geliefert werden. Jeder Soldat, der im Dienste größere Gliedmaßen verloren hat, kann die Gewährung künstlichen Ersatzes beanspruchen, und zwar ist Vorsorge getroffen, daß nur gute und brauchbare Apparate geliefert werden, die wirklich geeignet sind, dem Träger Nutzen zu währen. Für Leute, die den Verlust eines oder beider oberen Gliedmaßen zu beklagen haben, können in geeigneten Fällen auch sogenannte Arbeitsprothesen beschafft werden, die an Stelle der nachgemachten Hand besondere Vorrichtungen haben, wodurch der Träger befähigt wird, seinen künstlichen Arm auch berufsmäßig zu verwerten. Bei Verlust eines Beines ist neben dem künstlichen Bein eine Aushülfsprothese zu liefern. In der Regel wird als Aushülfe ein Stelzfuß gewählt, doch kann unter Berücksichtigung besonderer Verhältnisse an seiner Stelle auch ein zweites künstliches Bein, wenn auch einfacher Art, bewilligt werden. Bei Verlust der Augen werden künstliche Augen und bei Zahnverlust künstliche Gebisse auf Reichskosten beschafft. Wenn Soldaten mit geheilten Amputationswunden oft längere Zeit ohne künstliche Ersatzstücke gelassen werden, so liegt das sicher daran, daß es für die Verstümmelten um so besser ist, je weiter die Lieferung des künstlichen Gliedes hinausgeschoben werden kann. Der Amputationsstumpf verändert sich auch nach der eigentlichen Heilung der Wunde meist noch erheblich. Ein zu früh beschaffenes Ersatzstück paßt bald nicht mehr zu passen und seinem Besitzer nur Beschwerden, aber keinen Nutzen zu gewähren. Aus Reichsmitteln erfolgt übrigens nicht nur die erste Beschaffung der künstlichen Glieder. Die Kriegsverstümmelten haben dauernd Anspruch auf spätere Ersatzbeschaffungen, Ergänzungen, Ausbesserungen usw. auf Kosten des Reiches.

Auch über die Gewährung von Brunnen- und Badekuren herrschen in vielen Kreisen irrige Anschauungen. Von der Heeresverwaltung sind in einer großen Anzahl deutscher Kurorte Maßnahmen zur Aufnahme der Kriegsteilnehmer getroffen. Der größte Wert wird darauf gelegt, daß die Heilmittel unserer Bäder und sonstiger Kurorte in weitem Umfange zum Wohle unserer Verwundeten und Kranken ausgenutzt werden. Welche Vorkehrungen in dieser Beziehung getroffen sind, ist im Armee-Verordnungsblatt bekannt gegeben, sodaß die behandelnden Aerzte für jeden Heeresangehörigen, der einer Kur bedarf, den geeigneten Kurort aussuchen und die Bewilligung der Kur auf Reichskosten beantragen können. Für die nicht mehr dem Heere Angehörigen, bereits als dienstunbrauchbar ausgeschiedenen Kriegsteilnehmer verfügt die Heeresverwaltung auch über eine begrenzte Zahl von freien Badekuren, auf die allerdings kein Anspruch besteht. Hier hat es sich die Bäderabteilung des Zentralkomitees der deutschen Vereine vom Roten Kreuz angelegen sein lassen, für unsere Kriegsbeschädigten zu sorgen, sodaß auch alle früheren Heeresangehörigen in weitem Maße Vorsorge getroffen ist.

Aus diesen Darlegungen dürfte sich zur Genüge ergeben, daß es durchaus überflüssig ist, zum Zecke der Beschaffung künstlicher Gliedmaßen und sonstiger Apparate für unsere Kriegsteilnehmer die öffentliche oder private Wohltätigkeit anzurufen.

✣ **Das Eiserne Kreuz** wurde dem Unteroffizier Franz Rübsam, Neustraße 2, wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feinde im Westen verliehen. — Dieselbe Auszeichnung wurde dem Unteroffizier Heinrich Löbbering in Recklinghausen-Süd verliehen. Unsern Glückwunsch!

Kranken-Fahrstühle für die Reservelazarette.

× Unter den in den hiesigen Reserve-Lazaretten weilenden verwundeten Kriegern befinden sich stets solche, die entweder durch Verlust der unteren Gliedmaßen oder durch sonstige Verwundungen in der Gehfähigkeit behindert sind. Um auch diesen braven Helden die Freude an der herrlichen Natur zu gewähren, sollen mehrere Fahrstühle beschafft und den beiden Lazaretten zur Verfügung gestellt werden. Die Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Herne hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Mittel zum Ankauf der Fahrstühle herbeizuschaffen. Sie wendet sich in dem Anzeigenteil des „Anzeigers" mit einem Aufruf an die Mildtätigkeit der Herner Bewohner und hofft, daß jeder gern sein Scherflein dazu beitragen werde, auch denjenigen unter unsern lieben, tapferen Helden eine Freude zu bereiten, die nicht imstande sind, sich auf eigene Füße in Gottes freier Natur ergehen zu können.

Spenden nehmen die Kolonnenführer Herren Kaufmann Mumme und Nieke und auch die Geschäftsstelle des „Herner Anzeigers" gerne und baldigst entgegen.

Vaterländischer Frauen-Verein.

✱ Mit herzlichstem Dank quittieren wir über folgende Gaben: Von Herrn Helling, Baukau, Wörthstr., 10 Mk. Von Herrn Baumeister Fuchs 11. Rate 20 Mk., zusammen 215 Mk. Von den Beamten der Zeche „v. d. Heydt" 20 Mk., zusammen 264,50 Mk. Von Ilse Bruhns für die erblindeten Krieger 8 Mk. Von den evangelischen Lehrerinnen der Stadt Herne 3. Rate 229,10 Mk., zusammen 744,64 Mk. Von Walter Schaede, Bahnhofstraße, 8 Mk. Gelcerte Sammelbüchse 15,75 Mk.

Herner Gewerbebank.

× Die Versammlung, welche sich am Freitag, den 11. Juni bei Sassenhoff zusammengefunden hatte, wurde durch Herrn Bauunternehmer August Hamann geleitet; nachdem er den Verbandsdirektor Herrn Korthaus, Berlin, den Bankdirektor Herrn Heuer, Dortmund, und Herrn Assessor Dr. Sudkamp begrüßt hatte, erteilte er Herrn Verbandsdirektor Korthaus das Wort zu seinem Vortrage: „Die Bedeutung der Kreditgenossenschaften für den gewerblichen Mittelstand." Der Redner sprach mit Ueberzeugung und Ernst aus der Fülle reicher Erfahrungen und Beobachtungen. Seine Worte fanden daher auch sehr aufmerksame Hörer. Nachdem er die Frage, ob für den gewerblichen Mittelstand eine Kredit-Not bestehe, bejaht, und ihre Ursachen gezeigt hatte, legte er dar, daß die Organisation hier Abhülfe zu schaffen vermöchte. Ein beredtes Beispiel, was die Organisation vermöchte, gebe das deutsche Reich in der Gegenwart. Es sei sonderbar, daß, wo alle Berufe sich im deutschen Reich zusammengeschlossen hätten, gerade der Mittelstand im Rückstand sei. Es gelte, Versäumtes nachzuholen. Schon mehr als fünfzig Jahre wären diese Gedanken lebendig, geboren von Männern wie Schulze-Delitzsch und Raiffeisen. Die Erziehung tue not; dadurch würden Charaktere gebildet, welche das Leben erfordere und gebraucht. Als der Redner geendet hatte, wurde ihm der wohlverdiente Beifall allgemein und lebhaft zum Ausdruck gebracht.

Knappschaftliches.

✱ Aus der jüngsten Vorstandssitzung wird mitgeteilt: Der Vorsitzende gedachte des auf dem Felde der Ehre gebliebenen Beisitzers zum Knappschafts-Oberversicherungsamt Bergrat Mentzel, der kurz vor seinem Heldentode mit dem Eisernen Kreuz 1. und 2. Klasse und dem Oesterreichisch-ungarischen Militärverdienstkreuz mit der Kriegdekoration ausgezeichnet worden ist. Die Verwaltung berichtete, daß den Bergleuten Heinrich Remmel von Dingen — Sprengel 86 —, Ferd. Kirchhoff von Gelsenkirchen — Sprengel 165 —, Joh. Schneider von Steele — Sprengel 387 — nach vorheriger Prüfung und Verpflichtung durch den Geschäftsausschuß die Aeltestengeschäfte übertragen worden seien. Der wegen Ablaufs der Amtsdauer als Beisitzer zum Knappschafts-Oberversicherungsamt ausscheidende Knappschaftsälteste Dietz von Langendreer wurde wiedergewählt und anstelle des auf dem Felde der Ehre gefallenen Bergrat Mentzel Berginspektor Comves gewählt. In Haßlinghausen soll ein neuer Aeltestensprengel gebildet werden. Für diesen und für den verwaisten Sprengel 300 — Kamen — wurde Termin der Aeltestenwahl auf den 28. August d. J. beraumt. Der Vorstand bewilligte für die Kriegsbeschädigtenfürsorge in der Provinz Westfalen, die sich in der Berufsberatung, Berufsausbildung und Arbeitsvermittelung oder Arbeitsbeschaffung der Kriegsbeschädigten betätigen will, einen Beitrag von 10000 Mk.

Kirschen aus der Provinz Lüttich.

× Aus der Handelskammer zu Bielefeld wird mitgeteilt, daß in den in der Nähe der holländischen Grenze gelegenen Ortschaften der Provinz Lüttich eine große Kirschenernte zu erwarten ist. In früheren Jahren sind die Kirschen aus dieser Gegend in großen Mengen nach England verschickt worden. Dieses Absatzgebiet fällt in diesem Jahre fort, und es bietet sich dadurch die Möglichkeit, die Kirschen nach Deutschland einzuführen. Etwaige Einkäufer müssen im Besitze eines vom zuständigen stellvertretenden Generalkommando ausgestellten Reisepasses sein.

✱ **Der Verband mittlerer Reichs-Post- und Telegraphenbeamten** konnte am 6. Juni auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Mit Rücksicht auf den Weltkrieg ist von jeder Feier abgesehen worden, dagegen hat der Verband das Jubiläum zum Anlaß genommen, bedeutsame soziale Einrichtungen ins Leben zu rufen. Von diesen ist in erster Linie die Jubiläums-Waisenkasse zu nennen, die am Jubiläumstage mit einem Grundstock von 175000 Mk. und einer jährlichen Einnahme von 30000 Mark in Wirksamkeit getreten ist. Es sind zunächst an 17 Vollwaisen von Verbandsmitgliedern Erziehungsbeihilfen von 60 bis 240 Mk. jährlich bewilligt worden und zwar im Gesamtbetrage von 2540 Mk. jährlich. Die Tätigkeit der Kasse wird voraussichtlich in naher Zeit auch auf die Halbwaisen ausgedehnt werden. Ferner hat sich der Verbandsvorstand entschlossen, einen Fonds von 30000 Mk. zu wissenschaftlichen Zwecken bereitzustellen. Es soll die deutsche Wissenschaft veranlaßt werden, das weite Gebiet der sozialen und rechtlichen Fragen des Beamtenstandes mehr als bisher zu bearbeiten. Um zu solchen Arbeiten anzuregen, sollen Preisausschreiben erlassen werden. Besonders hervorzuheben ist, daß aus der laufenden Kriegssammlung des Verbandes, die bis Ende Mai den Betrag von rund 230000 Mk. ergeben hat, und aus der bereits 130000 Mk. an Kriegsfürsorge-Unternehmungen verteilt worden sind, ein Kriegsschatz gebildet werden soll. Dieser Schatz soll zur Unterstützung allgemeiner Kriegsmaßnahmen, zur Ausbildung im Kriege verstümmelter Post- und Telegraphenbeamten für einen neuen Beruf und zur Linderung der Notlage von Hinterbliebenen gefallener oder infolge des Krieges verstorbener mittlerer Post- und Telegraphenbeamten verwendet werden. Der Verband, der in Berlin am 6. Juni 1890 mit 600 Mitgliedern gegründet wurde, zählt gegenwärtig rund 40000 Mitglieder. Sein Vermögen beläuft sich auf 3600000 Mk.

* **Der Kaiser als Pate.** Amtlich wird mitgeteilt: „Seine Majestät der Kaiser und König haben Allerhöchst ihren Willen dahin zu erkennen gegeben, daß künftig für die Annahme einer landesherrlichen Patenstelle bei siebenten Söhnen von der bisherigen Bedingung der ununterbrochenen Reihenfolge der Söhne in derselben Ehe abzusehen, dagegen an der Voraussetzung, daß alle sieben Söhne am Leben sind, festzuhalten ist."

)(**Feldpostsendungen an bayrische Truppen.** In der Aufschrift auf Feldpostsendungen an bayrische Truppenteile wird oft die Abkürzung „b" für „bayrisch" angewendet, was zu Unsicherheiten in der Leitung der Sendungen Anlaß gibt. Es empfiehlt sich dringend, das Wort „bayrisch" unverkürzt vor die Truppenbezeichnungen Regiment, Division, Armeekorps setzen und zutreffendenfalls jede der genannten Truppenbezeichnungen, also „bayrisches Armeekorps", „bayrische Division", „bayrisches Regiment."

= **Hitzschläge bei Zugtieren.** Der Leipziger Tierschutz-Verein, Johannisstraße 14, schreibt uns: „In den letzten Tagen sind wieder verschiedene Fälle von Hitzschlägen vorgekommen. Wir möchten deshalb alle Fuhrwerksbesitzer, um sie vor Schaden zu bewahren, wiederholt darauf aufmerksam zu machen, daß in den meisten Fällen den Hitzschlägen vorgebeugt wird, wenn die Tiere öfters und reichlich getränkt werden. Bekanntlich hängen die Hitzschläge mit einer durch die hohe Temperatur bewirkten starken Verdickung des Blutes zusammen. Daß diese gefährliche Störung des Blutumlaufes durch reichliche Wasserzufuhr beseitigt werden kann, muß im Interesse aller Tierbesitzer immer wieder hervorgehoben werden."

Die Schipper von Schawli.

Nach einer wahren Begebenheit.

Die Schipper leisten allerhand,
Bauen Straßen in Feindesland,
Helfen an Eisenbahndämmen und Brücken, —
So kann Munition und Menage nachrücken, —
Dicht hinter der Front, noch im Feuerbereich,
Hacken sie, schaufeln sie, karren und kippen,
Alle Tage gleich.
Kein Kreuz sie schmückt, sie rühmt kein Bericht,
Aber sie tun ihre Pflicht
Und schippen.

Doch bei Schawli, in diesen Tagen,
Wurden die Schipper zu Rittern geschlagen.
Schafften da ein paar Hundert stramm
In Bruch und Moorland an einem Damm,
(Wofür, wird noch geheim gehalten!)
Tauchten plötzlich wüste Gestalten
Aus grünem Birkenbusch hervor:
Lehmgelbe Kerle auf struppigem Pferde,
Rostige Lanzen gesenkt zur Erde.
Kosaken! raunt' es von Ohr zu Ohr,
Wahrhaft'gen Gotts, zwei Sottnien und mehr!
Und kläffend klang es von drüben her:
Hoch Hände! Gefangen, verfluchtes Pruß,
Das nach Sibirien wandern muß!
Sieg, Sieg für Rußland! Lang lebe der Zar! —
Und im Halbkreis umritten sie die Schar.
Die Schipper sah'n trotzig einer zum andern:
Wir wollen nicht nach Sibirien wandern,
Sind deutsche Soldaten wie andere auch,
Wollen kämpfen nach deutscher Soldaten Brauch!
Die Russen drängten: Pascholl, pascholl!
Doch ein blonder Schlacks, dem die Zornader schwoll,
Holt' aus mit der Schaufel, zielte und traf:

Der Hetmann sank in den ewigen Schlaf.
Und all die Schipper, wie auf Signal,
Hoben die derben Eisen zumal.
Und hei! Mit Schaufeln, Picken und Hacken
Schlugen sie auf die verdutzten Kosaken.
Die zauderten, drängten zurück und schon
Wandten die ersten die Rosse und flohn.
Blieb einem kaum Zeit für Schuß und Stich,
Sterben mußte, was nicht wich . . .

Die Schipper leisten so allerhand,
Bauen Damm und Straßen in Feindesland,
Dicht hinter der Front, noch im Feuerbereich,
Hacken sie, schaufeln sie, karren und kippen
Alle Tage gleich . . .
Kein Kreuz sie schmückt, sie rühmt kein Bericht,
Aber sie tun ihre Pflicht
Und schippen . . .

(Ernst Otto Berger, i. d. Köln. Volksztg. zurzeit Kriegsfreiwilliger.)

Schickt den Soldaten im Felde den „Anzeiger"!

Kein Brief und keine Liebesgabe an sie gehe ab ohne eine oder mehrere neuere Nummern!

Aus Feldpostbriefen geht immer und immer wieder hervor, wie sehnsüchtigst unsere tapfern Krieger neuere Zeitungen aus der Heimat erwarten.

Wer „K"-Brot isst, erweist dem Vaterland einen Dienst.

Wieviele Kranke sehnen sich nach einer Badekur, die sie aus irgendwelchen Gründen nicht ausführen können. Muß es denn aber unbedingt eine teure Badereise sein? Gibt uns die allgütige Natur nichts, das gleichwertig ist? Das Quellbad ist doch nur der Sammelort vieler Kranker. Was der Heilquell spendet, hat bei sorgfältigster Beachtung aller fachtechnischen Einzelheiten genau dieselbe gesun heilliche Wirkungskraft auch zu Hause. Die Aerzte bestätigen es, und die Hunderttausende von Kranken, die durch eine häusliche Trinkkur mit Altbuchhorster Marktsprudel Starkquelle genesen sind, dürfen als noch besserer Beweis gelten. Ja, es gibt tausend und aber tausend Lebensverhältnisse, in denen eine Trinkkur mit Altbuchhorster Marktsprudel Starkquelle zu Hause der Badekur entschieden vorzuziehen ist. Und zu alledem kommt noch als ausschlaggebend, daß die Badekur meist nur auf kurze Zeit berechnet ist, die häusliche Trinkkur aber unbegrenzte und bequemste Möglichkeiten der Zeiteinteilung während des ganzen Jahres gewährt. Deshalb wird der Altbuchhorster Marktsprudel Starkquelle, dessen beiliegende, interessante und lehrreiche Ankündigung zur besonderen Beachtung empfohlen sei, zu Hause auch von vielen Zehntausenden getrunken, die auf die kurze, anstrengende Badereise verzichten und das kräftigende Wasser eines hervorragenden natürlichen Mineralbrunnens auch außerhalb der Reisezeit nicht entbehren möchten.